DIE ALTFRANZÖSISCHE BERTASAGE UND DAS VOLKSMÄRCHEN

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Martin Luther-Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt von

ADOLF MEMMER

aus Dessau-Alten

Halle 1935

Gedruckt bei A. Heine G. m. b. H. · Gräfenhainichen

Tag der mündlichen prüfung: 13. Februar 1935

---

1. Berichterstatter: geh. reg.-rat prof. dr. K. Voretzsch

2. Berichterstatter: prof. dr. H. Weyhe

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit genehmigung der Fakultät ist hier nur ein teil der arbeit gedruckt. Die vollständige arbeit erscheint im verlag Max Niemeyer, Halle a. S., als heft 25 der von geh. reg.-rat prof. dr. Karl Voretzsch herausgegebenen „Romanistischen Arbeiten".

MEINEN LIEBEN ELTERN

Inhaltsübersicht.

Seite

Vergleichende untersuchung über die urform der Bertasage (Kapitel VIII).

A. Der erste hauptabschnitt 1

Die eltern der heldin; die heldin selbst; ihr charakter; die heirat der heldin; ihre abreise.

B. Der zweite hauptabschnitt 24

Die reise der heldin und die begebnisse unterwegs.

C. Der dritte hauptabschnitt 38

Leben und leiden der heldin bis zur entdeckung des verrates.

D. Der vierte hauptabschnitt 44

Wiedereinsetzung der heldin in ihre rechte; bestrafung des verrates.

Die vollständige ausgabe enthält ferner noch:

Kapitel I. Die volkstümlichen varianten des märchens von der gänsemagd.

Kapitel II. Vergleichende untersuchung über die urform des märchens.

Kapitel III. Eingestreute verse und schlußformel.

Kapitel IV. Die urform des märchens.

Kapitel V. Heimat und entstehungszeit des märchens.

Kapitel VI. Bemerkungen zu einzelnen varianten und wanderungsfragen.

Kapitel VII. Die bekannten versionen der Bertasage.

Kapitel IX. Entstehungsort und entstehungszeit der urversion.

Kapitel X. Die entwicklung der Bertasage in den einzelnen ländern.

Kapitel XI. Gesamtergebnis der untersuchung.

Kapitel VIII: Vergleichende untersuchung über die urform der Bertasage.

Um zu ermitteln, welches die ursprüngliche form der Bertasage gewesen ist, müssen wir die uns bekannten versionen der Bertasage zug um zug miteinander vergleichen.

Auch hier können wir handlung und inhalt der sage in vier hauptabschnitte gliedern:

Der erste hauptabschnitt: A.

Herkunft, eigenart und heirat der heldin.

Der zweite hauptabschnitt: B.

Reise der heldin und begebnisse unterwegs.

Der dritte hauptabschnitt: C.

Leben und leiden der heldin bis zur entdeckung des verrates.

Der vierte hauptabschnitt: D.

Wiedereinsetzung der heldin in ihre rechte und bestrafung des verrates.

A. Der erste hauptabschnitt

erzählt uns von den eltern der heldin, von der heldin selbst, ihrer geburt, ihrem charakter, ihren wunderbaren eigenschaften und gaben, ferner von der bevorstehenden heirat der heldin, von ihrer abreise zum hofe des bräutigams und der begleitung der heldin.

A I. Der anfang der einzelnen versionen:

Pippins kampf mit dem löwen: wird uns geschildert in den versionen A (laisse II—III) und B.

Version A: Karl Martell sitzt mit den großen seines reiches im garten beim mahle. Ein löwe, der am hofe gehalten wird, zerbricht seinen käfig und zerfleischt seinen meister aus der Normandie. Der könig, die königin und alle gäste fliehen entsetzt. Pippin aber holt einen speer, geht dem löwen mit unerschrockenem mute entgegen und stößt ihm den speer in die brust. Damals war Pippin zwanzig jahre alt.

Version B: Pippins vater, Karl der Hammer, war mit seinen freunden im garten beim mahle. Ein löwe, der am hofe eingesperrt gehalten wurde, hatte, vom hunger gepeinigt, die gittertür seines käfigs zerschmettert, stürzte in den garten und zerfleischte mehrere diener. Pippin eilte mit unerschrockenem mute dem wilden tiere entgegen und erstach es.

Paulin Paris sagt zu einer handschrift des Bertaepos von Adenet (Nr. 7534: Ancienne Bibliothèque Colbert Nr. 3128, I vol in —4°) aus dem ende des XIII. jahrhunderts: „En tête de chaque poème est une miniature assez belle. Celle qui précède Berte aus grans piés représente Pépin plongeant un épieu dans la gorge du lion. Derrière le lion est sa cage, à ses pieds un homme ensanglanté; sur le premier plan une table couverte de pots et coupes en désordre; dans le fond le roi Charles Martel, la reine et plusieurs courtisans[1])."

Auch der Mönch von St. Gallen (Notker der Stammler, 840—912) erzählt von Pippins kampf mit dem löwen:

Comperto autem (Pippinus), quod primatos exercitus eum clanculo despicientes carpere solerent, praecipit adduci taurum magnitudine terribilem et animis indomabilem, leonemque ferocissimum in illum dimitti. Qui impetu validissimo in eum irruens, appraehensa cervice tauri, proiecit in terram. Tunc rex dixit ad circumstantes: „Abstrahite leonem a tauro, vel occidite eum super illum!" Qui spectantes ad alterutrum, congelatisque praecordiis pavefacti, vix haec singultando musitare potuerunt: „Domine, non est homo sub coelo, qui hoc audeat attemptare." Quo ille confidentior exurgens de throno, et extracta spata per cervicem leonis cervicem tauri divisit ab armis, et spata in vaginam remissa,

[1]) Paulin Paris, Vorwort zu seiner Bertaausgabe. Paris 1832.

consedit in solio: „Videtur vobis“ inquiens „utrum dominus vester esse possim? Non audistis, quid fecerit parvus David ingenti illi Goliath, vel brevissimus Alexander procerrimis satellitibus suis?“ Tunc quasi tonitru perculsi, ceciderunt in terram, dicentes: „Quis nisi insaniens dominationem vestram mortalibus imperare detrectet?[1])“

In der Vita Ludovici Pii des sog. Limousinischen Astronoms wird erzählt (ad annum 811), Pippin habe dies im hofe eines ferrarischen klosters getan (Vita S. Hludowici imperatoris auctore anonymo [vulgo astronomo] 778—840); diese vita ist nach dem tode des kaisers von einem zeitgenossen geschrieben worden. In kapitel 19 heißt es hier: „Monasterium Sanctae Mariae et Sancti Petri de Ferrariis, quod antiquitus Bethleem vocabatur, in cujus curia pater ejus Pippinus occidit leonem, et ipsemet a Stephano Papa Romano in regem honorifice consacratus est in eadem ecclesia[2]).“

Im Mainetfragment sagt man zu Karl: „Ja fus tu fiels Pepin qui ocist le lion[3]).“

Pio Rajna nimmt eine verlorene dichtung als Adenets vorlage an („Enfances Pipin“)[4]).

Eine deutsche parallele zu Pippins löwenkampf, wie ihn Adenet schildert, findet sich schon im XII. jahrhundert im „Rother“, wo Asprian im kaiserhof zu Konstantinopel einen gezähmten löwen tötet. Im XIII. jahrhundert wurde Pippins löwenkampf plastisch dargestellt am portal der Notre-Dame in Paris. In dieser darstellung steht Pippin auf dem getöteten löwen. Der kopf des löwen ist aber nicht abgeschnitten, wie Notker schildert; diese darstellung wäre dann der in Adenets Berte as grans piés ähnlich. — Vor 1601 war Notkers werk in der französischen literatur noch nicht bekannt; 1601 wurden nämlich die beiden bücher „De gestis Karoli Magni“ des

[1]) Monachus Sangallensis, Lib. II, De rebus bellicis Caroli Magni. Cap. 15 [Pertz, Monumenta Germaniae, SS. II, 758]. Pippins Löwenkampf abgedruckt in: Karl Voretzsch, Altfranzösisches Lesebuch. Halle ²1932, s. 31.

[2]) Mt. Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France. Paris 1743. VI, 95.

[3]) Hrsg. von Gaston Paris, Romania IV (1875) S. 329.

[4]) Pio Rajna, Le origini dell' epopea francese. Firenze 1884. S. 460.

Monachus Sangallensis von Canisius herausgegeben unter dem titel: „Caroli Magni gestorum libri 2 . . ., scripti a Monacho S. Galli, quem nonnulli Notkerum Balbulum putant, ex relationibus Werimberti sacerdotis et Adalberti militis."

Von einem ausgebrochenen löwen erzählt auch eine thüringische sage, die an den landgrafen Ludwig IV. den Heiligen geknüpft ist. Ludwig IV. war der älteste sohn des landgrafen Hermann und der gemahl der hl. Elisabeth von Thüringen, einer prinzessin aus Ungarn (er starb am 11. IX. 1227 in Otranto auf der kreuzfahrt). Die sage berichtet: „Landgraf Ludwig stand einmal des morgens frühe auf, warf einen rock über sich und ging auf Wartburg von dem Mushause, notwendige geschäfte zu befehligen. Da hatte sich der löwe losgemacht, den man auf dem schlosse hielt. Und als der fürst über den hof ging, begegnete ihm der löwe. Da winkte ihm der fürst mit der faust und schrie ihn an; da legte sich der löwe vor seine füße. Und die seiner pflegten, konnten ihn mit großer not wieder binden, und sie wurden vom fürsten heftig bestraft." Diese sage ist im landgrafenzimmer der Wartburg neben anderen szenen aus dem thüringischen geschlechte dargestellt[1]).

Adenets darstellung weicht von Notkers schilderung ab: der schauplatz ist in Paris. Der löwe zerbricht den käfig. Pippin sticht ihm einen speer in die brust. In A ist Pippin zwanzig jahre alt; im Berliner Prosaroman (B) sechzehn bis siebzehn.

Nach G. Paris kannte Adenet nur die anspielung, daß Pippin einen löwen tötete, etwa ähnlich der oben erwähnten anspielung im Mainet. — Abweichend schildert Jean d'Outremeuse (XV. jahrhundert) den löwenkampf Pippins: die szene spielt sich im walde ab, als Pippin noch zu lebzeiten seines vaters den könig Udelon von Bayern gegen die Ungarn und Dänen unterstützt. Julian von Dänemark entflieht. Pippin erreicht und tötet ihn . . . quant un grant lyon savage qui habitoit en chis bois si vient la corant . . . Pippin zieht ein

[1]) Ludwig Bechstein, Thüringer Sagenbuch. Leipzig 1858. S. 167f. [2]1885, s. 155f. nr. 95; ferner Paul Quensel, Thüringer Sagen. Jena 1926. S. 54 [= Deutscher Sagenschatz, hrsg. von Dr. Paul Zaunert; Nr. VII].

messer und tötet den löwen. Dann bindet er ihn an den schwanz seines pferdes und zieht ihn mit sich fort. — Diese darstellung hat aber für unseren vergleich wenig wert. Die schilderungen von Pippins löwenkampf sind auf jeden fall an Pippinus „Brevis" oder Pippinus „Nanus", wie ihn Gotfried von Viterbo († 1191), zwar ohne verächtliche absicht, zu nennen pflegte, angehängt worden[1]).

In den Annales Elnonenses minores (—1064) heißt es ad 771 (Pertz, Mon. scr. V, 18): „Karolus imperator filius Pippini parvi", und in der Genealogia regum Francorum comitumque Flandriae (1120), einem kurzen gedicht in trochäischem versmaß:

„Karolus quippe Martellus a Pippino nobili
Genuit parvum Pippinum, patrem Magni Caroli."
[Pertz, SS. IV, 308.]

Andererseits findet sich aber in den Nomina regum Francorum ex cod. Montispessulano (—1181): „Karolus Martellus, filius Pippini brevis staturae, qui filius fuit Ansigisi" (ed. Koepke; Pertz, MG, SS X, 138)[2]).

Demnach scheint mit Pippin „der Kurze" oder „der Kleine" ursprünglich der zweite Pippin, der vater Karl Martells, gemeint gewesen zu sein; auch die legende von Pippins löwenkampf scheint an diesen Pippin II. geheftet gewesen zu sein[3]).

Im übrigen ist der name Pippin unbekannter herkunft.

Zu erinnern wäre noch an den „Kurzibold" im Ekkehard und Pippins vergleich mit „David", der gegen den mächtigen Goliath kämpfte (Monachus Sangallensis II, 15). Das mag der anlaß gewesen sein, Pippin den „Kleinen" oder den „Kurzen" zu nennen.

A IIa. Die abkunft der heldin. T: die heldin ist die tochter des königs Floire von Ungarn und seiner gemahlin —; M 1: tochter des königs Flore (v. 2337) und seiner gemahlin Blance-

[1]) Gaston Paris, La légende de Pépin le Bref. Mélanges Julien Havet. Paris 1895. S. 609—10.

[2]) Heinrich Hahn, Jahrbücher des fränkischen Reichs, 741—752. Berlin 1863. S. 9. Anm. 6; Ludwig Oelsner, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pippin. Leipzig 1871. S. 11. Anm. 6.

[3]) Gaston Paris, La légende. S. 607.

flors; A: tochter des königs Floire von Ungarn und der königin Blancheflour; G: tochter der königin Blanchefleur; P: tochter des königs von Ungarn; M 3: tochter des königs Floire von Ungarn und seiner gemahlin Blancheflour; B: tochter des königs Florens von Ungarn und seiner gemahlin Blankflos; V: tochter des königs Alfaris von Ungarn und seiner gemahlin Belisant; R: tochter des königs Filippo von Ungarn und seiner gemahlin —; M 2: tochter des königs und der königin von Ungarn; C: tochter von Blancaflor und Flores, dem könig von Spanien; N 2: tochter des grafen von Melgaria; N 1: tochter von Floris und Blencefloer; W 1: tochter des königs von Brittaia oder Kärling; W 2: tochter des königs Theoderich von Schwaben, Bayern und Österreich; D: tochter des königs Florus und seiner gemahlin Pantschiflur von Spanien; F: tochter des königs von Kärling.

Die heldin ist eine königstochter: das ist unbedingt ein der ursprünglichen sage angehöriger zug. — Die heldin ist eine grafentochter: N 2; — sie ist ungenannter herkunft: O, S, H.

Die heimat der heldin ist Ungarn: T, M 1, A, P, M 3, B, V, R, M 2 — Spanien: C, N 2, D — Frankreich: W 1, F (Kärling) — Deutschland: W 2.

Die heimat der heldin ist Ungarn:

Der name Ungarn war den chronisten des mittelalters ganz geläufig; allerdings verwechselte man Ungarn häufig mit dem Hunnenlande. In den chroniken wurde nämlich nur von Hunia, dem lateinischen ausdruck, gebrauch gemacht. Bekannt waren die einfälle der Hunnen in der Provence und im Elsaß (912—926). Diesen raubzügen wurde durch die schlacht auf dem Lechfelde (955) ein ende gemacht. Im Rolandslied (v. 1915) erobert Roland Ungarn, das reich des königs Marsilies, mit Böhmen und Polen für seinen gebieter. Anders wurden die beziehungen Frankreichs zu Ungarn mit dem XI. jahrhundert. Die Ungarn werden christianisiert. Der eigentliche apostel Ungarns wurde der sohn des fürsten Geisa (912—997) (der als erster aus dem hause der Arpaden das Christentum annahm): Stephan I. der Heilige (997—1038). Slawische und italienische prediger bekehren die Ungarn. Die chansons de geste zeigen deutlich diesen umschwung in den beziehungen zwischen Frankreich und Ungarn im XI. jahr-

hundert; wir finden Ungarn am königshofe in Frankreich. Durch die kreuzzüge und die heiraten französischer könige und edlen wird im XII. jahrhundert der name Ungarn in Frankreich bekannt[1]). Die meisten epen der geste du Roi schildern irgendwelche beziehungen zu Ungarn, besonders zum ungarischen königshaus. In der Destruction de Rome ist Savari, der verteidiger von Rom, der sohn eines ungarischen herzogs (ferner Rolandslied, v. 260, 301 [ausgabe von Wendelin Förster, Altfranzösische Bibliothek. Heilbronn. Nr. VII]; Pèlerinage de Charlemagne, v. 101; Anseïs de Carthage, v. 350 u. a.)[2]). Das land „Ungarn" ist weit von Frankreich entfernt und soll daher auch eine weite entfernung versinnbildlichen (s. oben kap. VII, B II, version V: De Ongarie, una longa contrée). Die anspielungen und erwähnungen, die sich auf Ungarn beziehen, sind auf grund von ereignissen entstanden, die oft einen kirchlichen charakter tragen: „Les Hongrois sont d'abord ennemis des chrétiens, plus tard des chrétiens charitables. Les chroniques latines et françaises offrent aussi ce double aspect et les chansons postérieures suivaient des sources dans un sens ou l'autre. La Hongrie chrétienne était par ses rois en rapport avec l'Église en France. Il ne faut pas négliger les relations commerciales et la mention fréquente de chevaux de Hongrie en est la preuve[3])."

Da die versionen T, A, P, M 3, B, V, R, M 2 als heimat der heldin Ungarn angeben, ist die urversion kaum vor anfang des XII. jahrhunderts zu setzen. Denn aus der phantasie können die verfasser dieser acht versionen die ungarische heimat nicht entnommen haben; historische grundlagen gaben den anlaß.

Die eltern der heldin sind das berühmte königspaar Floire und Blanchefleur: T, M 1, A, G, M 3, B, C, N 1, D. Berühmtere eltern konnten die verfasser dieser versionen der heldin kaum geben. Zwei gründe mögen sie dazu bewogen haben: die mutter des mächtigsten und tapfersten helden mußte schon von eltern abstammen, die einen tadellosen und hervorragenden

[1]) Louis Karl, Revue des langues romanes LI. Montpellier. 1908. S. 5ff.

[2]) Ernest Langlois, Tables des noms propres compris dans les chansons de geste. Paris 1904. [3]) Louis Karl, s. 36ff.

ruf genossen, von den beiden am gleichen tage geborenen liebenden Floire und Blanchefleur. Ferner ähneln sich beide sagen im verlauf der handlung: trennung der liebenden, finden und wiedererkennen und schließlich heimkehr der liebenden. Da aber vor 1150 die sage von Floire und Blanchefleur nicht bezeugt ist, erhalten wir als ausbildungsperiode dieser sagengestaltung die zeit um die mitte des XII. jahrhunderts. Beatrix von Die, die gemahlin des grafen Wilhelm von Poitiers und geliebte des Rambaut von Orange, der als trobador schon um 1150 berühmt war, klagt zuerst in einem liede, daß ihr freund sie verlassen habe, den sie mehr liebe als einst **Floris seine Blancaflor**[1]). Die abfassungszeit des romans von Floire und Blanchefleur fällt in die jahre 1160 bis 1170. In der zweiten hälfte des XII. und anfang des XIII. jahrhunderts finden sich in den gedichten der trobadors häufig anspielungen auf die treue Floires.

Die darstellung also, daß die heimat der heldin Ungarn ist, verrät deutlich literarischen einfluß; ebenso die verknüpfung der heldin mit dem berühmten königspaar Floire und Blanchefleur. Dieser einfluß machte sich bei der gestaltung der sage erst mit dem ende des XI. bzw. dem XII. jahrhundert geltend. Sehr wahrscheinlich hat aber eine ältere sagengestaltung noch nichts von Ungarn gewußt und läßt die heimat der heldin schon aus patriotismus des gestalters in Frankreich liegen, oder nennt die heimat der heldin überhaupt nicht[2]).

A II b. Der name der heldin. Die heldin heißt Berta in: T, M 1, A, G, P, O, M 3, B, V, R, M 2, C, N 2, N 1, D, F (in M 1 wird ihr name erst vers 2338 genannt: Bierte as grans piés). Perchta (= Berchthe = Berta) in W 1.

In S und H wird ihr name infolge der sehr knappen darstellung der sagen nicht genannt.

In W 2 wird sie nur „die tochter des königs Theoderich" genannt. Der name Bertha oder auch Bertrada ist historisch

---

[1]) Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours. Paris 1818. III, 25.

[2]) In einem briefe des papstes Stephan III. an Karl den Großen wird seine mutter ausdrücklich als Fränkin bezeichnet: „— — — nec vester genitor ex alio regno vel extranea natione conjugem accepit — — —"

erwiesen. In den Annales Bertiniani (Pertz, Mon. Germ., Laur. maj. cod. 9. P. I, 136) heißt es ad 749: „P. conjugem duxit Bertradam cognomine Bertam, Cariberti Laudunensis filiam.“ Berta starb 783. Noch vor der großen revolution von 1793 zeigte man in St. Denis ihr grabmal mit der inschrift:

Berta mater Caroli Magni.

Einige forscher wie J. Grimm, K. Simrock und A. Feist sahen in der Bertasage den rest eines alten mythus, indem sie auf die namensgleichheit mit der süddeutschen göttin Perchta-Berchta hinwiesen (ahd. Perahta). Frau Perhta läßt sich aber frühestens im XIII. jahrhundert nachweisen, einer zeit also, in der die Bertasage bereits fertig ausgebildet war (vgl. auch Cristoforo Nyrop, Storia dell' epopea francese. Torino 1888. S. 63ff., 365ff.).

A IV a. Eigenschaften und charakter der heldin. T: —; M 1: Sie ist edel und schön. — A: Die beste charakterschilderung gibt uns Adenet. Er schildert ausführlich die tugenden der demut, der sittenreinheit, der frömmigkeit und des gehorsams der heldin. Willig und ergeben folgt sie den hinterlistigen ratschlägen ihrer dienerin Margiste, ohne arges zu denken. Rührend sind die szenen, in denen Adenet ihr umherirren im walde beschreibt. Oft kniet sie nieder und küßt die erde aus dankbarkeit, daß sie noch am leben ist. Ihre kleidung ist zerfetzt und schmutzig. Ermattet schläft sie ein; ein stein dient ihr als kopfkissen. Siebzehn jahre alt war sie, als sie ihre eltern verließ. Sie schwört Gott, sich ihre ehre nicht rauben zu lassen. Bei ihrem aufenthalt bei den pflegeeltern verrät sie durch ihre herrlichen stickereien ihre hervorragende tüchtigkeit. Überaus standhaft und entschlossen wird sie uns geschildert in der szene, wo Pippin sich verirrt und sie trifft. — G: —. P: Berta war eine sehr edle dame; sie erduldete in stiller ergebenheit die vielen widerwärtigkeiten, die ihr durch die hinterlist der amme zugefügt wurden. — O: —. M 3: schließt sich in seiner schilderung im wesentlichen an A an. — B: Auch diese version weicht hierin kaum von A ab; die unschuldige, schamvolle prinzessin schenkt den erlogenen nachrichten von den schrecken der ersten nacht vollen glauben.

Acht jahre verweilt sie in demut und frömmigkeit bei ihren pflegeeltern und stellt köstliche webarbeiten her.

Anders wird Berta schon in den italienischen versionen geschildert:

V: Berta ist hier nicht mehr das unschuldige, schamvolle mädchen. Ohne weiteres gehorcht sie dem wunsche des königs, sich ihm hinzugeben. — R: Ähnlich ist hier ihr charakterbild. Als sie den schon alten und untersetzten könig sieht, ist sie entsetzt. Ihre abneigung geht so weit, daß sie ihre dienerin Elisetta bittet, in der ersten nacht ihre stelle einzunehmen. Später aber, als Pippin sich in das haus ihrer pflegeeltern verirrt, gibt sie sich ihm willig hin. Sie ist die schönste und mutigste reiterin der welt und beteiligt sich schließlich tapfer an dem kampfe zwischen dem verräterischen geschlechte der Mainzer und den anhängern Pippins, in dessen verlauf sie sogar einen von den gegnern (Tolomeo) mit der lanze ersticht. — N 2: Auch hier ist der charakter Bertas nicht der einer züchtigen jungfrau. — N 1: gibt wegen der fragmentarischen gestalt der erhaltenen handschrift nur ein unvollkommenes bild der königstochter. Hier wird nur ihre überaus große schönheit geschildert. Standhaft verteidigt sie ihre ehre gegen den förster Simon. — S: —. H: —. W 1: Berta ist noch ein junges mädchen. W 2: ebenfalls. Sie ist erst zwölf jahre alt. „Illa sicut parvula vix XII annorum." Still und ergeben erträgt sie ihr unverschuldetes unglück. — D: beschreibt Berchta zwar als eine sehr edle dame, die aber ihren gemahl betrügt und ihm eine andere braut zuführen läßt. Denn sie erschrak sehr, als sie Pippin sah, und „daz er so groß und lang was und so grülich gschaffen; sy wölt gern jungfrow sin." Von ihrem anstand und ihrer erfahrung in edlen, höfischen sitten zeugt ihre begegnung mit Pippin im hause des müllers, wo sie ihn sehr sittsam bedient, daß Pippin gefallen an ihr findet und bei ihr schläft. — F: Die schilderung der königstochter folgt der in W 1.

Vom rein ästhetischen standpunkt aus betrachtet (wie es auch F. Wolf tut[1]) sind die versionen als die ursprünglichen

[1]) Ferdinand Wolf, Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte. Wien 1833. S. 66–67.

anzusehen, in denen Berta märchenecht als ein unschuldiges und gottergebenes junges mädchen erscheint. Berta ist fast noch ein kind (W 2: zwölf jahre alt). Relativ jünger sind dann die gestaltungen, in A, P, M 3, B. In den versionen V, R, N 2 tritt uns schließlich die gestalt der heldin vollkommen verzerrt und willkürlich verändert entgegen. Sie selbst ist die verräterin, die ihren gemahl betrügt. Diese versionen verraten durch derartige abweichungen ihr verhältnismäßig junges alter.

A IV b. Eigenartig ist die erwähnung der großen füße der heldin (oder des großen fußes).

T: Der verfasser dieser version erwähnt diese eigenart nicht; vermutlich hat er sie aber gekannt, denn er sagt: „E la reina equi endroit leva lo cubertor, et conoguit que n'estet mia sa filia . . .“ — M 1: erwähnt wegen seiner kürze — er nennt nicht einmal den namen der königstochter — diesen zug in der wiedergabe der Bertasage nicht. Aber vers 2338 wird die gemahlin Pippins „Bierte as grans piés“ genannt. (Mit vers 2007 schließt schon die darstellung der Bertasage in M 1 ab.) — A: nennt die heldin in der überschrift seines epos „Berte aus grans piés“. In den 3482 versen des epos wird nur ein einziges mal diese eigentümlichkeit genannt; vers 1075: „s'en va Berte as grans piés, n'i a plus demoré“. In vers 2149 sagt A nur: „Blancheflour voit les piez.“ Er nennt sie sonst nur „Berte la debonaire“, „Berte o le cler vis“ (152). Vers 1839 sagt Aliste, die tochter von Bertas dienerin: „N'ai pas de la moitié tés piés ne tés talons comme ot Berte no dame . . .“ — G, P, O erwähnen die großen füße nicht. — M 3: Blancheflour reißt nun die bettdecke weg und erkennt an den füßen den verrat:

'Ce ne sont pas les piez
Cy de Berthe, bien les cognois;
Plus grans estoient quatre dois' — — —

B: Die großen des reiches nennen Pippin die königstochter Berta mit dem großen fuß. Ferner heißt es: si non dun pie que Berthe avoit plus grant que lautre, et pource fut elle depuis appelle (!) Berthe au grant pie. Blankflos erkennt schließlich an den nicht verschiedenen füßen, daß die kranke im

bett ihre tochter nicht sein kann. — V: „Berta de li gran pié." Vers 100f.:

una colsa oit qe tegno por niant:
Ela oit li pe asą' plus grant.

436: maior d'altre dame oit grande li pé. Belisant, Bertas mutter, erkennt den betrug:

Pois vene a li pé qe non oit oblié
Trovel petit e non così formé
Como avoit Berta soa nobel rité.

Die königin von Ungarn erkennt ihre tochter bei den pflegeeltern wieder: Ben la conoit a li pé. — R: Von Berta wird gesagt: ella aveva un pié maggiore dell' altro, e quello era il pié destro. Wieder erkennt auch hier die mutter den verrat an den füßen der verräterin: Ed ella le pose le mani ai piedi, e allora conobbe che questa non era la sua figliuola. Pippin überzeugt sich in Lambertos haus von der wahrheit dessen, was ihm Berta erzählt, indem er ihre füße prüft. Filippo, der könig von Ungarn, erkennt seine tochter an den füßen: Il padre le guardò i piedi e disse: Ah figliuola! — M 2: Außer in der einleitung ist keine erwähnung der großen füße zu finden. In der einleitung fragt Roland den geist seiner großmutter Gaiete: „S'il ne vos agrevast, gi vos domandasse volunter comment possés fer intendre al roi Pipin che fustes Berte del gran pis . . ." — C: Eigenartig sind hier die füße Bertas geschildert. Die mutter erkennt an den füßen der verräterin den betrug „und Berta hatte keinen anderen fehler, an dem man sie erkennen konnte . . . sino los dos dedos que había en los piés de medio que eran cerrados". An einer anderen stelle sagt die mutter der betrügerin bei ihrem geständnis, daß ihre tochter der prinzessin so ähnlich gewesen sei wie nichts auf der welt „sino que no tenia juntos los dedos de los piés, como ella". — N 2: Die mutter Karls des Großen wird hier „Verta la del gran pié" genannt. — N 1: erwähnt die eigenart Bertas in bezug auf ihre füße nicht; das schließt aber nicht aus, daß der verfasser sie kannte, besonders wenn man die fragmentarische gestalt der version berücksichtigt. — S, H, W 1, W 2, D, F: die deutschen gestaltungen der Bertasage kennen diesen zug überhaupt nicht.

Die älteste uns überlieferte erwähnung der großen füße Bertas findet sich in dem bereits erwähnten roman von Floire und Blanchefleur, der zwischen 1160—1170 verfaßt wurde; hier heißt es vers 7ff.:

Cou est du roi Floire l'enfant
Et de Blanceflor la vaillant,
De cui Berte as-Grans-Piés fu née;
Puis fu en France coronée;
Fame fu au gentill baron
Pepin le roy, pere Charlon[1]).

Konrad Fleck, der um 1230 sein werk „Flore und Blanscheflur" dichtete, erwähnt vers 307ff.:

dar nâch sie gewunnen samt
eine maget, diu was genamt
Berhte mit dem fuoze — — —[2]).

Gotfried von Viterbo († 1191) sagt in seinem Chronicon:

Ejus sponsa fuit grandis pede nomine Berta,
Venit ab Hungaria, sed Graeca matre reperta,
Cæsaris Heraclii filia namque fuit[3]).

Dieser zug von dem großen fuße oder den großen füßen Bertas gab verschiedenen gelehrten anlaß, in dieser sage mythologische bestandteile nachzuweisen. Jakob Grimm (Dt. Myth.[3], s. 258) schreibt: „... es scheint der fuß einer schwanjungfrau, den sie (wie Huldra den schwanz, der Teufel den pferdefuß) zum zeichen ihrer hohen natur nicht ablegen kann, zugleich der platschfuß der auftretenden spinnerin und der stampfenden frau Stempe oder Trempe. Hätten wir in Deutschland ältere, genauere beschreibungen der ‚Frau Berhta', vielleicht würde dann auch dieses fußes erwähnt." Und ferner s. 401: „... deutlich aber gewahren wir, wie an das neuaufgeblühte kerlingische geschlecht ältere heidnische sage von der schwan-

[1]) Édélestand Du Méril, Floire et Blanceflor. Paris 1856.

[2]) Flore und Blanscheflur von Konrad Fleck, hrsg. von Emil Sommer. Quedlinburg und Leipzig 1846.

[3]) Godefridus Viterbiensis, Pantheon seu universitatis libri [—1186] qui Chronicon appellantur, l. XVII, ed. Pistorius, scr. rer. Germ. II.

jungfrau . . . ansetzte.“ Karl Simrock[1]) führte den großen fuß zurück auf den schwanenfuß der Freyja, der von ihrer walkürennatur herrührt. (Vgl. zu dieser frage auch: Cristoforo Nyrop, Storia dell' epopea francese. Torino 1888. S. 82—83, 365—66.)

Woher stammt nun der zug von den großen füßen? Jakob Grimm stellt eine beziehung zu den nornen her. Berhta (= die klare, die lichte) spinnt den glanz ihrer goldenen haare. Haar und flachs sind volkstümlich dasselbe. Berta spinnt und webt im hause ihrer pflegeeltern. Kurz, Berta habe den großen „Platsch“fuß vom treten des spinnrades bekommen (welches aber erst im XV. jahrhundert erfunden wurde[2])), und daher den namen Berta „Langfuß“ bekommen, ebenso wie man von einer Berhta „Langnas“ erzählte (Haupt, Altdeutsche Bl. 1, 105), die sich vom vielen flachs eine lange nase gesponnen habe (die kinderschreckende Bärchte Langnas). Einen zusammenhang oder gar eine identität von Langnas und Langfuß glaubt Grimm um so eher annehmen zu dürfen, als im isl. hnefi nase, faust und hand bedeutet[3]).

Wenn aber in der Bertasage die großen füße auf einem germanischen mythus beruhen sollen, warum zeigen dann die deutschen versionen diesen zug nicht? Andere forscher wollen einen zusammenhang oder eine verwandtschaft der „gänsfüßigen“ Berta mit der ente erkennen, in die sich in vielen varianten von KHM 135 („Die schwarze und die weiße Braut“) die wahre braut verwandelt, als sie von ihrer hinterlistigen nebenbuhlerin ins wasser gestoßen wird[4]). Bestärkt wurde diese erkenntnis vielleicht durch den vergleich der namen und schicksale: die „weiße“, echte braut, die dem fremden königssohne versprochene braut, sei Bertha, d. h. die helle, die weiße, die glänzende (beorht = hell, weiß). Berta und

[1]) Karl Simrock, Bertha die Spinnerin. Frankfurt a. M. 1853. S. 419.

[2]) Vgl. Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, II, 113.

[3]) Brüder Grimm, Altdeutsche Wälder. Stuttgart 1816. III, 47.

[4]) Märchen der Weltliteratur: Tegethoff, französische Märchen. I, 3.

die „weiße“ braut müssen bis zur entdeckung des verrates viele widerwärtigkeiten erdulden. Diese verwandtschaft von Berta „der gänsfüßigen“ und dem wasservogel in den märchen von der untergeschobenen braut wird schon hinfällig, wenn man sich überlegt: in was für ein tier oder lebewesen soll denn diese ins wasser gestoßene, echte braut verwandelt werden, um weiterleben und die entdeckung des betrugs veranlassen zu können? Es muß schon ein schwimmvogel sein, also eine gans oder eine ente (oft wird die wahre braut auch in einen goldenen fisch verwandelt; s. o. kap. II, B VII).

Ferner wurde auf eine beziehung zwischen unserer Berta mit dem großen fuße und den standbildern der „Reine Pédauque“ an verschiedenen kirchen und kathedralen hingewiesen (St. Bénigne in Dijon, an der kathedrale zu Nevers, an der klosterkirche von Saint-Pourçain und an der abtei zu Nesle). Paulin Paris nimmt eine identität der Berthe aux grands pieds mit dieser Regina pedis aucae an. Diese annahme wird widerlegt von Abbé Lebœuf („Conjectures sur la Reine Pédauque“), wo er nachweist, daß mit der Reine Pédauque die königin von Saba gemeint ist, der ja auch im mhd. gedicht von Sibyllen weisung ein gansfuß zugeschrieben wird[1]).

Die schilderung des großen fußes oder der großen füße der gemahlin Pippins entbehrt jeder mythischen grundlage. Wenn ein altgermanischer mythus darin verkörpert wäre, warum zeigen dann seltsamerweise nur die romanischen versionen diesen zusatz, und nicht die deutschen gestaltungen auch, die doch zeitlich ebensoweit zurückgehen? Der zusatz von den abnormen füßen muß einen anderen grund haben; wenn wir diesen zug in den einzelnen versionen betrachten, erkennen wir folgende dreiteilung:

1. einige versionen erwähnen den zusatz von den abnormen füßen überhaupt nicht: die deutschen versionen S, H, W 1, W 2, D, F und ferner G, P, O (zu T s. o. zu beginn dieses abschnitts);

---

[1]) Paulin Paris, Vorwort zu seiner Bertaausgabe. Paris 1836. S. auch Herzog, Anzeiger f. schweiz. Altertumskde. 25, 16ff.

2. andere versionen erzählen von **einem** großen fuße: B, N 2, R (un pié maggiore dell' altro);

3. wieder andere versionen berichten von der königin Berta mit **den großen** füßen: M 1, A, M 3, V. (C spricht von verbundenen oder geschlossenen mittelzehen; das kann auf irgendeinem mißverständnis der vorlage, oder einer eigenschöpfung des verfassers beruhen.)

Diese gruppen zeigen also eine abgestufte gliederung; eine stufe muß die ursprüngliche sein und in einer dieser drei gruppen bewahrt geblieben sein. Man könnte nun annehmen, daß der zug der großen füße in der ursprünglichen Bertasage vorhanden war und im laufe der zeit vergessen und geändert wurde, wie wir oben in kap. VI bei der wanderung des märchens gesehen haben, und daß schließlich die abnormen füße nicht mehr erwähnt wurden. Die umgekehrte entwicklung: normale füße — ein größerer fuß — große füße ist aber ebensogut möglich. Um die entscheidung treffen zu können, müssen wir untersuchen, woher überhaupt dieser zusatz stammt und warum er in unserer sage eingeführt wurde. Daß eine mythische grundlage ausgeschlossen ist, haben wir bereits gesehen. Allgemein kann man annehmen, daß der zusatz „mit den großen füßen" nur eine namensgebung ist wie Wilhelm „mit der kurzen nase", um diesen von den anderen Wilhelmen zu unterscheiden. Wie sind denn überhaupt solche namen entstanden? Die eine art der namengebung ging von der beschäftigung aus, welche die menschen ausübten: fischer, jäger, ritter u. a. Die andere von der örtlichen herkunft: Franke, Sachse, Beyer, Däne (Ogier der Däne im af. epos). Wieder andere namengebungen gehen von dem äußeren eindruck der person aus: Karl der Dicke, Wilhelm mit der krummen Nase, Pippin der Kurze, Karl der Kahle, Wilhelm Fierabrace; so könnte man sich auch eine Berta „mit den großen Füßen" oder „mit dem großen Fuße" erklären. Alle diese zusätze brauchen nicht einmal der wirklichkeit zu entsprechen, was ja oft auch nicht einmal der fall war. So wäre auch der zusatz zu Bertas name leicht zu erklären: also eine bewußte spätere hinzufügung, vielleicht deshalb, um sie von der schwester Karls

des Großen zu unterscheiden, die ja meist auch als „Berta“ erscheint.

Aber noch ein anderes argument läßt sich für diesen zusatz anführen: der beiname Bertas ist aus der sage selbst logisch zu erklären; wenn wir nämlich die gestalt der Berta untergeschobenen braut in den einzelnen versionen vergleichen, dann fällt uns auch hier eine abstufung auf[1]):

1. in einigen versionen wird nicht erwähnt, daß die falsche Berta der echten ähnlich ist;

2. in anderen versionen wird ihre ähnlichkeit mit mehr oder weniger nachdruck erwähnt;

3. in wieder anderen sagengestaltungen ist die ähnlichkeit bereits dermaßen groß, daß nur noch die eigene mutter ihre wahre tochter erkennen kann; ja sogar diese braucht ein untrügliches erkennungszeichen, von dem nur eingeweihte etwas wissen: die füße!

Dieser zusatz ist also bewußt künstlich geschaffen worden, um einen immer verfeinerten aufbau herbeizuführen. Das kennzeichnet auch den zusatz als verhältnismäßig späten einfluß[2]).

Demnach steht also fest, daß die ursprüngliche Bertasage diesen zug nicht gekannt hat. Ob nun Berta „mit dem großen Fuße“ oder „mit den großen Füßen“ als relativ jünger anzusehen ist, soll die untersuchung über die entwicklung der sage in den einzelnen ländern ergeben. — Hierzu s. auch kapitel VIII, B IIIb und kapitel X.

A VI. Die heldin heiratet: einen könig, nämlich Pippin: so in allen versionen: T, M 1, A, G, P, O, M 3, B, V, R, N 2, C, N 2, N 1, S, H, W 1, W 2, D, F. Auch hier bietet die schilderung des königs in den einzelnen sagengestaltungen eine vortreffliche handhabe zur entscheidung der frage nach der urgestalt der sage.

(Über Pippins löwenkampf siehe kap. VIII, A I.)

T: aus der kurzen schilderung des königs in der ältesten sagengestaltung aus Frankreich, in der Chronique saint-

[1]) Vgl. unten abschnitt B III.

[2]) Ferdinand Wolf, s. 64.

ongeaise, ist nur zu entnehmen, daß der charakter Pippins vollkommen dem eines guten und beliebten herrschers entspricht. Gern willfahrt er dem wunsche seiner barone, die ihn verheiratet sehen möchten. — M 1: wegen der kürze der darstellung hierfür unbrauchbar. — A: gibt uns eine sehr ausführliche darstellung: gleich zu anfang wird der könig als tapferer und unerschrockener zwanzigjähriger jüngling geschildert. Seine erste gemahlin hinterläßt keine erben. Daher bitten ihn seine barone, sich wieder zu verheiraten. Er hat sie selbst zusammengerufen, um ihre vorschläge entgegennehmen zu können. Gern fügt er sich ihrem ratschluß. Eifrig bemüht er sich, den wünschen von Bertas mutter gerecht zu werden. Er läßt seine wahre gemahlin sofort nach der entdeckung des verrates suchen. Alles suchen und forschen ist vergeblich. Man muß annehmen, daß seine gemahlin nicht mehr am leben ist; daher bitten ihn seine freunde, sich wieder zu verheiraten. Pippin aber sagt selbst, daß er Berta sehr liebte und nun so betrübt sei, daß er keine andere mehr nehmen wolle. Als er endlich eine spur gefunden zu haben glaubt, ruht er nicht eher, bis er gewißheit hat. — G: —. P, O, M 3, B schließen sich der schilderung in A eng an. —

Anders wird uns Pippin in den italienischen versionen geschildert: V: er ist alt und klein

— — — mais groso est e quaré
E de ses membres est ben aformé.

Vers 465—67:

El est petit e non guare mie grant,
Desformé est da tote l'autre jant.
Si est groser in menbres et in flanc.

R: Pippin wird als alter mann geschildert; kap. VI, 1: come egli fu in vecchiezza consigliato . . . Keiner will aber seine tochter einem so alten manne zur gemahlin geben. — M 3: Gaiete schildert den könig als nicht gerade sehr ehrenhaft an seinem hofe. Nach dem verschwinden Bertas läßt er sie wohl suchen, heiratet aber sofort Gaiete, als man keine spur von Berta gefunden hat. Berta wird von ihrem pflegevater vor dem könig gewarnt. — C: —. N 2: könig Pippin ist sehr alt

und fast impotent. — N 1: fragmentarisch erhalten. — S: —. H: —. W 1: Pupinus ist noch jung und fromm; er wird als ketzervertreiber geschildert und vom papst Stephan II. zum herren über alle christlichen könige gesetzt. — W 2: Pippin ist noch jung und unverheiratet. D: Der könig Pippin ist „groß und stark des leibes, reich und mächtig an gewalt, aber grülich gschaffen".

Pippins gestalt als die eines jungen, tapferen und geistesgegenwärtigen königs, der gern auf den rat der großen seines reiches hört und mit inniger liebe an seiner gemahlin hängt, ist die gestalt, wie sie in der ursprünglichen Bertasage auftritt. Die späteren stufen der sage schildern ihn schon als einen älteren, kleinen und untersetzten herrscher, dem man nicht gern die tochter zur gemahlin gibt. An der großen, kräftigen und jugendlichen edelgestalt hängt die prinzessin mit inniger liebe. Den unansehnlichen und impotenten herrschergreis kann die königstochter nicht aufrichtig lieben.

A VII. Anlaß zur heirat: T: Da rieten die großen Pippin, sich eine frau zu nehmen, und zwar Berta . . . M 1: So wurde Pippin herrscher vom ganzen Frankenlande. Er begehrte eine gemahlin, wie die geschichte berichtet. — A: Pippins erste gemahlin starb, ohne erben zu hinterlassen. Après vorrent Pepin assez tost marier . . . Er versammelte seine barone, um zu sehen, welche frau sie ihm vorschlagen würden . . . G: —. P: Der fürst Pippin hatte zur frau eine sehr edle dame . . . O: . . . daß der tapfere und edle könig Pippin sich verheiratete und Berta zur frau nahm, eine dame von großem rufe . . . M 3: Pippins boten sind zum zweiten male bei könig Floire . . . B: Pippins gemahlin starb; er war ohne kinder geblieben; die großen sandten deshalb eine gesandtschaft an ihn nach Paris, um ihn zu ersuchen, sich zu vermählen. Pippin bittet um vorschläge, welche dame er wählen solle. Sie nennen ihm Berta . . . V: Der könig hält ein hoffest ab; einer sagt zum andern: „la cort de li rois no vale un boton . . ., wenn der könig keine gemahlin und keine erben hat". Ein jongleur preist Pippins hof, aber dem könig fehle eine gemahlin und ein nachfolger. Er nennt ihm eine würdige gemahlin, die tochter eines königs, Berta mit den großen füßen. Der könig wünscht Berta zur

gemahlin. Er versammelt seine ritterschaft und fragt sie um rat, was sie dazu sagten, wenn er die königstochter aus Ungarn zur gemahlin nähme. Die barone machen ihn auf die nach seinem tode entstehenden streitigkeiten aufmerksam, wenn er ohne erben stürbe, und bitten ihn, den rat des jongleurs anzunehmen. Pippin bekennt, daß er schon an diese königstochter gedacht habe. Morando rät ihm, eine gesandtschaft an Bertas vater zu schicken und um die hand seiner tochter zu werben. — R: Die barone raten Pippin, sich zu vermählen. Ein fest wird veranstaltet. Man macht den könig auf die nach seinem tode entstehende zwietracht aufmerksam, wenn er ohne erben sterben würde. Pippin schickt seine barone aus, ihm eine gemahlin zu suchen. Sie kommen auch zum könig von Ungarn. Er willigt gern in eine heirat seiner tochter mit dem könig von Frankreich ein. Die gesandten berichten Pippin von der schönheit Bertas; er verliebt sich sogleich in sie und läßt Berta durch seine barone abholen. — M 2: Der könig von Ungarn gab seine tochter Berta dem könig Pippin zur gemahlin. — C: —. N 2: Die großen des reiches bitten Pippin, sich zum dritten male zu verheiraten; vielleicht würde ihm Gott einen erben geben, den ihm seine beiden verstorbenen gemahlinnen nicht geben konnten. Der alte und fast impotente herrscher ist schwer dazu zu überreden. Schließlich gelingt es doch; er will eine dame aus irgendeinem herrschergeschlechte heiraten. Turniere und feste werden veranstaltet. Berta kommt mit ihrem vater. Pippin verliebt sich in sie, die ihrerseits schon verliebt ist in Dudon de Lis. Er sendet seine boten an Bertas eltern, sie für ihn zu begehren. Dudon de Lis erhält vom könig die vollmacht, sich in seinem namen mit Berta zu verheiraten. Die gesandten kommen zu Bertas eltern. — N 1: —. S: —. H: —. W 1: Der könig von Brittaia oder Kärling schickt eine botschaft an Pippin wegen seiner tochter, die er ihm gern zur frau geben wollte. Pippin hält rat mit den fürsten. Dann schickt er die boten zurück, der könig möge ihm das gemälde seiner tochter senden; denn er will keine zur gemahlin nehmen, die ihm nicht wegen ihrer schönheit gefällt. Er selbst gibt den boten sein eignes bild mit. Der könig von Kärling zeigt das bild seiner tochter, läßt sie abmalen und sendet die boten mit

dem gemälde an Pippin zurück. Pippin zeigt das gemälde seinem hofmeister und fragt ihn um rat; er begehrt schließlich die prinzessin zur gemahlin. Der hofmeister bietet sich selbst als gesandten an, der die braut abholen soll. — W 2: Pippin hat keine gemahlin. Er beschließt, sich zu verheiraten, damit dem reiche ein erbe geschenkt würde. Seine räte wünschen seine verehelichung; er stimmt ihnen bei. Weit verbreitet ist der ruf der tochter des Theoderich, des königs von Schwaben, Bayern und Österreich. Pippin schickt gesandte an Theoderich, die den heiratsvertrag abschließen. Sie kommen zurück. Pippin schickt dann drei andere gesandte, welche die braut abholen sollen. — D: Als Pippins gemahlin gestorben war, hörte er von der königstochter aus Spanien. Als man sie ihm brachte, . . . — F: Pippin lebt in Weihenstephan. Seine barone raten ihm, zu heiraten und empfehlen ihm die königstochter aus Kärlingen. Pippin willigt ein. Auf den rat der barone wird der hofmeister nach Kärlingen geschickt . . .

In manchen versionen ist Pippin noch unverheiratet und begehrt eine gemahlin, um bei seinem tode das reich einem würdigen erben übergeben zu können: M 1, O, W 2.

In anderen versionen raten die großen des reiches dem könig, eine gemahlin zu nehmen und dem reiche einen erben zu schenken, damit nach seinem tode keine zwietracht um die herrschaft ausbräche: T, R, F.

In einigen anderen versionen ist Pippins erste gemahlin gestorben, ohne einen erben hinterlassen zu haben. Die barone raten daher dem könige, eine neue ehe einzugehen und dem reiche einen erben zu geben: A, B.

In V rät ein jongleur dem könig, sich zu verheiraten; er preist die königstochter Berta. Dann erst erfolgt die beratung mit den baronen. Zu diesem motiv des jongleurs bemerkt Pio Rajna[1]): „In una tra le versioni, quella dei Reali di Francia franco-italiani, Berta è indicata a Pipino da un giullare. Un giullare adempie questo stesso ufficio nel Gisberto da Mascona e nel tardo Innamoramento di Carlo Magno . . .

[1]) Pio Rajna, Le origini dell' epopea francese. Firenze 1884. S. 413.

Io non vorrei punto sostenere che il giullare fosse nella versione primitiva della Berta; anzi propriamente non credo; credo bensì che questo personaggio nella nostra formola non voglia punto essere considerato come un' innovazione romanza. . . . nè meno pensabile che l'innovazione seguisse indipendentemente presso Romani e Tedeschi." P. Rajna vergleicht dann die gestalt des jongleurs in V mit dem scôp, wie er im Widsîth verkörpert ist. — In N 2 ist Pippin schon zweimal verheiratet gewesen, ohne aber einen erben zu besitzen. Seinen baronen gelingt es schließlich mit rücksicht auf das wohl des landes, ihn zu einer dritten vermählung zu überreden.

In der version W 1 ist ein altes märchenmotiv in etwas veränderter form aufgenommen worden: das motiv „liebe durch bild erweckt". Pippin will keine zur gemahlin nehmen, deren bildnis ihm nicht gefällt. — In den übrigen versionen ist wegen der knappheit der schilderung oder aus anderen gründen von der vollendeten tatsache der heirat Pippins gesprochen (G, P, N 1, S, H).

Der könig heiratet demnach meist erst auf wunsch seiner barone, die das wohl des landes nach seinem tode erstreben.

Daß Pippin vor seiner ehe mit Berta, der tochter des grafen von Laon, schon einmal verheiratet war, ist nicht bekannt. Seine vermählung mit Berta fand im jahre 749 statt (Annales Bertiniani ad a. 749, pars prima; s. o. kap. VIII, A II b).

Das brautwerbungsmotiv:

T: Pippin schickt seine gesandten an Bertas vater. — A: Pippin schickt eine gesandtschaft an Flore, die um die hand der prinzessin bitten soll. — B: Pippin schickt seine ritter an Bertas vater, die um die tochter werben sollen. Florens ist mit der heirat einverstanden. — V: Pippin schickt gesandte nach Ungarn, die für ihn um Berta werben. — R: Pippin schickt seine ritter aus. Diese kommen auch zum könig von Ungarn und bitten für Pippin um die hand der prinzessin. — M 2: Die französischen barone werben um Berta und holen sie ab. — N 2: Der könig schickt einige seiner grafen an den vater Bertas, sie für ihn zu begehren. Einer der ritter hat die vollmacht, sich in Pippins namen mit Berta zu vermählen. —

W 2: Der ruf von Theoderichs tochter kommt auch Pippin zu ohren. Er schickt gesandte an den könig, die den heiratsvertrag abschließen. Drei andere gesandte holen die prinzessin ab.

Die versionen T, A, B, V, R, M 2, N 2, W 2 zeigen deutlich züge der germanischen brautwerbungssage. Schon im VII. und VIII. jahrhundert erscheint diese sage angeknüpft an Chlodewichs heirat in den chroniken des Fredegar und Liber Historiae (im deutschen bekannt als „Hugdietrichs Brautfahrt").

In den epen: Prise d'Orange und Aymeri de Narbonne ist ebenfalls die germanische brautwerbungssage ein wichtiger bestandteil.

A VIII. Abreise der heldin zum fremden königshof. T: und ihr vater schickte sie mit allen ehren (begleiter nicht erwähnt). — M 1: König Flore schickte ihm seine tochter; mit ihr kam ein mädchen. — A: Berta zieht mit den französischen gesandten und ihrem gefolge, darunter ihrer dienerin Margiste, deren tochter Aliste und ihrem vetter Thibert, nach Paris. — P: Als der könig von Ungarn sie dem könig Pippin schickte, gab er ihr viele diener und ritter seines landes mit . . . und eine dame aus Ungarn, die Bertas ratgeberin war und eine sehr schöne tochter hatte. — M 3: Pippins boten sind bei Floire. Floire läßt seine tochter Berta mit drei ergebenen vertrauten, Maliste, deren tochter Aliste und Malistes vetter Thibert nach Frankreich ziehen. — B: Gesandte Pippins kommen zu Florens, um für Pippin um die hand seiner tochter zu bitten. Florens willigt gern ein und entläßt seine tochter. Mit ihr zieht eine alte Französin Margiste und deren tochter Aliste und ihr neffe Thibault. — V: Die königin von Ungarn übergibt ihre tochter Berta den gesandten Pippins mit der bitte, sie wohlbehalten ihrem zukünftigen gemahl zuzuführen. — R: Berta wird feierlich Pippins baronen übergeben. Elisetta, die tochter des grafen Guiglielmo di Maganza, soll mit Berta nach Frankreich ziehen. — M 2: Die barone von Frankreich holen die prinzessin Berta und ihre freundin ab. — N 2: Der gesamte adel Burgunds begleitet Berta zum königshof; mit ihr kommt eine ergebene dienerin. — W 1: Der hofmeister des königs Pippin holt mit seinen drei söhnen und zwei knechten die königstochter ab; er lehnt jede andere begleitung

ab. — W 2: Drei gesandte Pippins holen die tochter des königs Theoderich ab und weisen jede andere begleitung zurück. — D: Als man sie ihm brachte, fuhr mit ihr eine edle jungfrau, die ihr dienen sollte. — F: Der hofmeister Pippins selbst holt die königstochter mit seinen söhnen ab.

In einigen versionen wird die heldin nur von einer dienerin begleitet: T, M 1, D. In W 1, W 2, F nimmt die heldin keine begleitung mit; der hofmeister Pippins, der rote ritter, holt die königstochter ab und weist jede begleitung zurück (in W 2 die drei gesandten). In den romanischen versionen A, M 3, B, V, R, M 2, N 2 begleiten Pippins gesandte die königstochter zum hofe Pippins. Es werden ausführlich die beteiligten ritter genannt; der weg, den sie nehmen, wird genau beschrieben. Einige versionen lassen die gesandtschaft durch Deutschland, andere durch die Lombardei und Italien ziehen. Diese ausführlichkeit der schilderung ist kaum als ursprünglich anzusehen.

B. Der zweite hauptabschnitt

erzählt von der reise der heldin und den begebnissen unterwegs.

B IIIa. Die verräter: T: Aber die dienerin betrog ihn und schob ihre tochter unter. — M 1: Die dame ließ ihre dienerin sich an ihrer stelle mit dem könig hinlegen. — A: Margiste, die dienerin der königstochter, ihre tochter Aliste und ihr vetter Thibert. — G: Die dienerin Bertas. — P: Bertas ratgeberin, eine dame aus Ungarn, gibt ihre eigene tochter dem könig an stelle von Berta. — O: Eine falsche und verfluchte alte voller bosheit und hinterlist gibt dem könig ihre eigene tochter an stelle Bertas. — M 3: Die drei vertrauten Bertas, Maliste, Aliste und Tibert. — B: Mit Berta zieht die alte Margiste, ihre tochter Aliste und ihr neffe Thibault. — V: Die tochter des grafen Belençer aus Mainz. Berta nimmt diese grafentochter mit nach Paris, um sie hoch zu verheiraten, zum dank für die freundliche aufnahme beim grafen. Berta selbst bittet die grafentochter, sie in der brautnacht zu vertreten. — R: Elisetta, die tochter des grafen Guiglielmo di

Maganza. Berta bittet die grafentochter, in der ersten nacht beim könig ihre stelle einzunehmen. — M 2: Die tochter des königs von Corvatie, Gaiete; sie ist die freundin und vertraute Bertas. — C: Die haushälterin Bertas und ihre tochter. — N 2: una donzella secretaria aus dem geschlechte der Mainzer; Berta bittet selbst die dienerin, beim könig ihre stelle einzunehmen. — S: Die gemahlin wurde Pippin verwechselt. — H: desgl. — W 1: Der hofmeister gibt dem könig an stelle der prinzessin seine tochter zur gemahlin. — W 2: Die tochter eines der drei an Theoderich geschickten gesandten wird dem könig an stelle der königstochter zugeführt. — D: Berchta brachte eine edle jungfrau mit sich, die ihr dienen sollte; sie bittet diese jungfrau, an ihrer stelle den könig zu heiraten. — F: = W 1.

Wir haben demnach folgende gliederung:

Die verräter sind:

I. a) die dienerin der prinzessin und ihre tochter: T, A, P, O, M 3, B, C (N 1),
b) die dienerin der königstochter: G, M 2, (+ M 1, V, R, N 2, D),

II. die beauftragten Pippins: W 1, W 2, F. (In II liegt nach P. Arfert eine einwirkung des ritters Rød aus der nordischen sage vor[1]).)

(In den versionen S und H sind die verräter wegen der kürze der darstellung nicht genannt.)

Zu M 1 ist zu bemerken: in Mouskets Chronik heißt es vers 1978ff.:

Et quant ce vint a l'aviesprir,
Qu'ele se diut aler gesir,
La dame ki forment douta
Pepin, pour çou que grant vit a,
Od lui fist en son liu gesir
Sa sierve, et s'en fist son plaisir.

Es hat zunächst den anschein, als ob Berta selbst die stellvertretung in der hochzeitsnacht veranlaßt habe. Wer aber hat der schamvollen königstochter dieses ungeheuerliche

[1]) Paul Arfert, Diss. S. 66.

märchen vorgelogen „que grant vit a“ ? Das kann nur jemand getan haben, der durch die stellvertretung einen vorteil erhoffte: die mutter der sierve. Daß sie in M 1 nicht genannt ist, liegt in der kürze der darstellung dieses chronisten begründet. Fehlen doch auch die heimat und die mutter Bertas und andere namen!

Zu V, R, N 2, D ist zu bemerken: die eigentliche urheberin des betrugs ist Berta selbst! Aus einer logisch nicht ganz begründeten ursache bittet Berta ihre dienerin oder vertraute, in der hochzeitsnacht ihre stelle beim könig einzunehmen; in D bittet sie diese sogar, sich an ihrer stelle mit dem könig zu verheiraten, da sie gern jungfrau bleiben möchte. Nun aber wird nach der brautnacht die dienerin zur verräterin dadurch, daß sie auf die ihr nur für eine nacht überlassene stellung nicht wieder verzichten will und den befehl zur beseitigung der wahren braut erteilt (wie in den anderen versionen — mit ausnahme von D, wo die königstochter freiwillig verzicht leistet, und daher die stellvertreterin auch nicht bestraft wird).

Bertas wunsch, sich in der brautnacht von ihrer dienerin vertreten zu lassen, ist in V ganz merkwürdig motiviert: „Es tut ihr noch alles vom reiten weh!“ Mit recht bemerkt daher P. Rajna: „La ragione onde Berta è mossa è . . . affatto assurda nella compilazione veneta; qui la donna è spossata dal viaggio e però supplica l'amica di coricarsi accanto a Pipino, ammonendola tuttavia caldamente ad impedire col pretesto della stanchezza la consumazione del matrimonio; o poteva forse ella medesima addurre con pari efficacia e senza alcun pericolo cotale pretesto[1]) ?“

In R, N 2, D wird Berta durch die abnorme gestalt und das alter des Frankenkönigs bewogen, ihre dienerin dem könig zuzuführen. In R ist Pippin schon alt und untersetzt; Berta schaudert zusammen bei seinem anblick und bittet Elisetta, in der ersten nacht ihre stelle beim könig einzunehmen. Das ist nicht logisch erdacht! Denn als Pippin sich später auf der jagd verirrt und in Lambertos haus Berta fragt, ob sie

[1]) Pio Rajna, Ricerche. S. 227.

ihm zu willen sein wolle, sagt sie unverzüglich: „Signor mio, farò la vostra volontà.“

In N 2 ist Bertas handeln ebenso begründet: sie will einem alten, abgelebten schwächling nicht vermählt werden, da sie den edlen jüngling Dudon de Lis liebt. — Desgleichen in D, wo Pippin ‘groß und lang was und grülich gschaffen was’, daß sie darüber erschrickt und ihre dienerin bittet, an ihrer stelle Pippins gemahlin zu werden: ‘sy wölt gern jungfrow sin’! Das paßt aber gar nicht zu der szene in des müllers haus, wo von Pippin gesagt wird: ‘Und erwust sy und beschlieff sy uff einem karren und machet sy schwanger und begabet sy und ließ si gan’.

Diese widersprüche verraten spätere überarbeitungen und können nicht ursprünglich sein. —

Zu den personen der verräter ist zu sagen, daß die amme die haupttäterin ist und ihre tochter einfach gehorchen und sich einfügen muß in den von ihr ersonnenen teuflischen plan. Die amme ist so kaltblütig und klug berechnend in ihren plänen, daß sie vor gewalt- und mordtaten nicht zurückschreckt. Bei Adenet wird uns diese treibende kraft des verrates besonders plastisch geschildert. Sie ist eine dämonische hexe, die alle beseitigen will, die ihre schachzüge stören könnten; sie scheut vor giftmord an Pippin und Blanchefleur nicht zurück, wie sie offen bei ihrer vernehmung gesteht. Thibert und ihre tochter Aliste sind nur willenlose werkzeuge ihrer schurkerei. Thibert, der im walde an der ausführung seines mordbefehls von Pippins dienern gehindert wird, die noch ein menschliches empfinden beweisen, gibt sich vollkommen zufrieden mit der flucht der königstochter und denkt gar nicht daran, die anderen wegen ihres widerstandes bei Margiste oder der falschen königin anzuzeigen, wie er ihnen angedroht hatte. Ebenso ist die tochter der hinterlistigen dienerin Bertas nur ein werkzeug in den händen ihrer mutter. Als sie bei der ankunft der ungarischen königin in Paris gefahr wittert, will sie fliehen. Sie ist an der schurkerei nur unfreiwillig beteiligt und macht ihrer mutter als der urheberin des verrates bittere vorwürfe.

Diese feine charakterzeichnung ist aber der ursage vollkommen fremd; sie gehört einer späteren gestaltungsstufe an. In V, R, N 2 ist die verräterin mit dem bösen geschlechte der Mainzer verwandt. Das ist allerdings in V noch nicht so klar ausgeprägt. Die verräterin ist die tochter des grafen Belençer aus Mainz, hat aber keinerlei anweisungen bekommen von ihren verwandten, einen verrat zu begehen. Im gegenteil! Graf Belençer nimmt Berta und ihr gefolge gern in sein haus auf „aus liebe zum könig von Frankreich". Diese verwandtschaft der verräterin mit dem Mainzer grafen kann zwar zufällig sein, birgt aber schon den kern einer späteren entwicklung in sich; so ist z. b. die verwandtschaft der verräterin mit dem verrätergeschlecht des Doon de Mayence in R ganz stark ausgeprägt. Zur zeit der abfassung dieser italienischen kompilation war die geste des Doon de Mayence vollkommen ausgebildet und hat auch auf unsere kompilation ihren einfluß ausgeübt. Elisetta wird von den Mainzern überredet, Berta zu gehorchen, sie in der ersten nacht zu vertreten und so ihr glück zu machen. Die Mainzer sind es auch, die nach aufdeckung des verrates durch die ungarische königin mit waffengewalt gegen die königstreuen kämpfen. Sie bewegen auch die bastarde, Pippin, Berta und den jungen Karl zu beseitigen und die herrschaft an sich zu reißen. (Die entwicklung der verrätergeste erhält in Italien erst im XIII. jahrhundert ihre ausgeprägte gestaltung.)

Es macht sich also in den einzelnen versionen der Bertasage folgende entwicklung bemerkbar: in der urversion der Bertasage: nur **eine** verräterin und eine ihr ergebene person (s. B VII), dann eine allmähliche ausgestaltung zu einer verrätergemeinschaft von mehreren verwandten bis zur vollen ausbildung eines verrätergeschlechts.

B III b. Die äußere erscheinung der verräterin oder stellvertreterin:

A: Aliste ist der prinzessin ähnlich (vers 186). — P: Die tochter der ratgeberin ist der königstochter ähnlich. — B: Die tochter Aliste ist der königstochter sehr ähnlich; nur hatte Berta den einen fuß größer als den anderen. (Aliste, qui tant bien a Berthe ressembloit, qui mieulx neust sceu, et ny

avoit chois ne differance des deulx pucelles, tant de haulteur, de façon, de beaulte et de maniere, si non dun pie que Berthe avoit plus grant que lautre, et pource fut elle depuis appelle Berthe au grant pie.) — V: Die tochter des grafen Belençer aus Mainz ähnelt der königstochter so, daß man sie nicht unterscheiden kann. — R: Elisetta ist der prinzessin aus Ungarn so ähnlich, daß sie niemand unterscheiden kann. (. . . la quale pareva fusse un' altra Berta, salvoche nei piedi . . . appena si conosceva l'una l'altra, . . . che Berta ha un piè maggiore dell' altro ed è il piè destro . . .) — N 2: Die dienerin ist der herrin ähnlich. — W 1: Die tochter des hofmeisters gleicht dem gemälde der kerlingischen prinzessin. — W 2: Die tochter eines der gesandten, die Pippin ausgeschickt hatte, ist der tochter des Theoderich ähnlich.

Wie schon oben in kap. VIII, A IV b angedeutet wurde, kann man in den Bertaversionen hierüber folgende feststellung machen:

1. In einigen versionen wird überhaupt nicht von einer ähnlichkeit der verräterin oder stellvertreterin mit der königstochter gesprochen: T, M 1, G, O, P, M 3, M 2, C, N 1, S, H, D, F.

2. In anderen versionen wird diese ähnlichkeit mit mehr oder weniger nachdruck betont: A, P, N 2, W 1, W 2.

3. In einer dritten gruppe von gestaltungen der Bertasage ist die ähnlichkeit der stellvertreterin mit der prinzessin so groß, daß man beide nicht mehr voneinander unterscheiden kann: B, V, R.

Wie soll man nun die falsche von der echten braut unterscheiden?

Man muß ein merkmal haben, das nur eingeweihte kennen und das nicht ohne weiteres sichtbar ist. Der nächstliegende gedanke war daher: „die füße"; diese sind allein schon durch die kleidung der königin verdeckt. Am feinsten ausgedacht haben es hierbei R und B (N 2 ist von R abhängig; s. kap. X, C): nur ein fuß ist etwas größer als der andere! Man muß also schon beide füße nebeneinanderhalten, um den betrug tatsächlich einwandfrei feststellen zu können. Diese letzte

stufe entspricht auch der obigen dritten gruppe, wo auch die ähnlichkeit auf die spitze getrieben ist.

In den beiden ältesten deutschen versionen S und H, ferner in D und F wird weder die ähnlichkeit noch der große fuß erwähnt. Die versionen, welche die ähnlichkeit erwähnen oder besonders betonen, erzählen auch von den abnormen füßen Bertas (mit ausnahme von W 1, W 2, wo die feststellung der ähnlichkeit durch das motiv „liebe durch bild" verursacht ist). Aus diesen tatsachen ergibt sich einwandfrei, daß in der urversion **nichts** von einer ähnlichkeit oder „großfüßigkeit" gestanden hat. Diese züge sind später aufgenommen oder geschaffen worden.

Die oben erläuterten züge von der ähnlichkeit und der „großfüßigkeit" stehen in engstem zusammenhang mit der zweiteilung unserer Bertaversionen in romanische und deutsche versionen. Die deutschen versionen zeigen den verrat unterwegs — **vor** der hochzeit —; der könig hat seine zukünftige gemahlin noch **nicht** gesehen; daher brauchen die deutschen versionen das motiv der ähnlichkeit zwischen falscher und wahrer braut, mithin auch das von der „großfüßigkeit" überhaupt **nicht**. In den romanischen versionen aber, wo die vertauschung erst in der hochzeitsnacht stattfindet, also der könig seine ihm bestimmte braut unbedingt vor dieser nacht gesehen hat, *braucht* man das motiv der ähnlichkeit, somit auch das von der „großfüßigkeit".

B IV. Die heldin tauscht mit der stellvertreterin die kleider: R: Berta tauscht mit Elisetta die kleider. — N 2: Berta tauscht mit ihrer dienerin die kleider. — W 1: Kleidertausch. — In allen übrigen versionen wird nichts davon berichtet.

Ob der kleidertausch ein der ursage angehöriger zug ist, muß in B VII entschieden werden; denn die versionen der Bertasage sind — wie bereits erwähnt — in zwei gruppen zu scheiden: die eine gruppe erzählt von der unterschiebung und dem verrat auf dem wege zum königshofe des gemahls, die andere aber von der unterschiebung in der brautnacht. Daß in der zweiten gruppe ein kleidertausch nicht stattzufinden braucht, erklärt sich von selbst.

B V. Die heldin muß einen eid schwören: V: Berta muß den schergen versprechen, nicht wieder zurückzukehren. — M 2: Die prinzessin verspricht den schergen, in ein land zu fliehen, wo niemand sie sieht. — W 1: Berta muß den schergen einen eid schwören, ihren befehlen zu gehorchen. — F: Berta gelobt den knechten, nicht mehr zurückzukehren, ihnen zu gehorchen und zu schweigen.

In keiner der zwanzig versionen wird den verrätern ein eid oder ein versprechen gegeben; das ist auch deshalb nicht nötig, weil die verräter vollkommen auf die zuverlässigkeit ihrer diener vertrauen, denen sie die beseitigung der königstochter befohlen haben; eid oder versprechen sind auch nicht unbedingt ein zug der urversion, da die beseitigung im walde erfolgt und die schergen glauben, daß Berta sich verirren und von wilden tieren zerrissen würde.

B VII. Wann und wo findet der verrat statt? Die versionen der Bertasage scheiden sich in dieser hinsicht in zwei gruppen: die deutschen sagengestaltungen zeigen die unterschiebung vor der hochzeit, auf dem wege zum fremden königshofe; die romanischen gestaltungen verlegen die unterschiebung in die hochzeitsnacht.

a) Der verrat findet vor der hochzeit (unterwegs) statt: S, H, W 1, W 2, D, F (zu D siehe oben B IIIa).

Anmerkung:
in S heißt es:

Dem künege Pippîne
Wart ein frouwe gesworn.
Der eit wart alsô verlorn,
Daz si im verwehselt wart.

Das bedeutet: dem könig Pippin ward eine frau zugeschworen (verlobt); doch wurde der eid nicht ausgeführt, da sie ihm verwechselt wurde. Das ist also *vor* der hochzeit geschehen.

b) Der betrug findet in der hochzeitsnacht statt: T, M 1, A, G, P, O, M 3, B, V, R, M 2, C, N 2, N 1.

Was ist nun beiden gruppen gemeinsam (wenn wir davon absehen, daß nach der darstellung der versionen V, R, N 2, D Berta selbst die urheberin des betrugs ist)?

1. Der grundgedanke: eine person aus einer niederen stellung will sich durch list und betrug eine herrschende stellung aneignen: S, H, T, M 1, A, G, P, O, M 3, B, M 2, C, N 1. In W 2 ist der verrat damit begründet, daß der könig keine prinzessin aus fremden landen zur gemahlin nehmen soll, sondern eine einheimische. In R, N 2 sind herrschgelüste einer ganzen familie oder eines ganzen geschlechtes maßgebend.

2. Die beseitigung der heldin: T: . . . dann befahl sie zwei dienern, jene zu töten und versprach ihnen viel vermögen. Sie aber wollten jene nicht töten, sondern ließen sie im walde von Maine zurück. — M 1: . . . und die dienerin nahm die königin und schickte sie in den wald. Aber die schergen waren edelmütig. Mitleid hatten sie wegen des unrechts und töteten jene nicht. Sie verließen sie tief im walde. — A: . . . Tibert und die drei diener führen Berta auf einem pfade weg. Margiste verlangt das herz Bertas als wahrzeichen des vollzogenen befehls. Morand hindert Tibert an der ausführung des mordes. Morand hat erbarmen mit Berta, bindet sie los und läßt sie entfliehen. Die schergen kehren zurück in der meinung, wilde tiere werden Berta zerreißen. Sie bringen Margiste das herz eines schweines zurück. — P: . . . und sie wurde verjagt und auf befehl der verräterin in einen wald geführt, wo sie getötet werden sollte. Als die schergen im walde waren, gab Gott einem von ihnen ein, zu sagen: „Wenn jemand dieser frau übel zufügt, werde ich ihn töten! Denn es wäre eine zu große grausamkeit. Wir wollen sie gehen lassen, wohin Gott sie führt." Da ging Berta fort. — O: Berta wurde verbannt. — M 3: Aliste schlägt dem könig vor, Berta töten zu lassen. Dieser bestimmt dazu drei diener. Maliste läßt den befehl ausführen. Thibert geht mit den dienern. Sie sollen Bertas herz zurückbringen. Die diener gehen mit Berta in den wald von Mans. Thibert soll hier Berta den kopf abschlagen; aber die diener des königs haben mitleid mit Berta und bedrohen Thibert mit dem tode, wenn er Berta berühre. Sie lassen Berta entfliehen. Der Maliste bringen sie das herz eines schweines. — B: . . . Berta wird geknebelt. Thibault und drei rohe kerle führen sie in einen fernen wald, um sie hier zu töten. Thibault will die königin erstechen. Allein Morand und seine beiden gefährten

halten ihn mit gewalt fest, da sie sehen, daß sie ein junges mädchen entführt haben. Währenddessen gewinnt Berta zeit zur flucht. Nun erst lassen sie Thibault los und kehren nach Paris zurück. Sie bringen das herz einer sau als wahrzeichen des vollbrachten mordes. — V: . . . dann befiehlt die falsche ihrem diener, Berta zu knebeln, sie zu fesseln und in einen wald zu führen. Dort soll sie getötet und begraben werden. Der diener nimmt noch einige gesellen und will den befehl ausführen. Berta aber kniet vor ihnen nieder und bittet, ihr leben zu schonen. Sie verspricht, in eine gegend zu gehen, wo niemand etwas von ihr erfährt; sie will nie wieder zurückkommen. Sie haben also erbarmen mit Berta und lassen sie fliehen. Der falschen königin aber erzählen sie, Berta sei tot und begraben worden. — R: . . . Berta wird von vier kerlen gepackt und in den wald geschleppt. Keiner erkennt sie, denn sie hatte Elisetta ihre königlichen gewänder gegeben. Berta gibt sich den kerlen zu erkennen; diese sind ratlos. Berta schlägt ihnen vor, sie an einen baum zu binden und den wilden tieren preiszugeben. Sie tuen es und nehmen ihr gewand, durchstechen es und besudeln es mit dem blute eines hundes. Grifone läßt die kerle töten. — M 2: Gaiete erzählt: „Da übergab ich sie meinen leuten und befahl ihnen, sie aus der stadt zu führen, sie zu töten und zu begraben. Als wahrzeichen forderte ich das herz der dame. Unterwegs erfuhr Berta, was mit ihr geschehen sollte. Sie weinte und klagte, sie sollten doch eine solche sünde nicht begehen. Sie versprach, wenn sie ihr das leben schenken würden, dahin zu gehen, wo niemand sie sieht. Sie bat so lange, bis sie mitleid mit ihr hatten und einwilligten. Die schergen kehrten nach Paris zurück und brachten mir das herz eines wilden tieres.“ — C: . . . dann übergab sie die königin zwei schildknappen, die sie in einen wald führen sollten. Und sie trug ihnen auf, ihr das herz herauszunehmen; und jene wollten sie aus mitleid, das sie mit ihr hatten, nicht töten. Aber sie banden sie an einen baum, nur mit einem hemd bekleidet; sie ließen sie zurück und nahmen einem hund das herz heraus, das sie mitbrachten und der treulosen haushälterin überreichten. — N 2: . . . die arglose bemerkt zu spät den verrat und wird von

den Mainzern überfallen und entführt. — Die Mainzer schleppen Berta in einen wald, vier meilen von Paris, um sie zu ermorden; doch erbarmen sie sich, binden sie an eine eiche und bringen Fiameta ihre kleider als wahrzeichen. Sie läßt aber die helfer ihres verrates, ihre eigenen verwandten, vergiften. — W 1: . . . die königstochter muß ihre kleider hergeben. Zwei knechte sollen sie töten und als wahrzeichen ihre zunge zurückbringen. Ein hündchen folgt ihnen. Berta fragt die knechte, warum sie so früh in den wald geführt würde. Da offenbaren sie ihren eid und ihren befehl. Sie bittet bei der Mutter Gottes, ihr das leben zu lassen. Sie muß einen eid schwören, zu tun, was sie ihr befehlen würden. Dann muß sie ihr unterhemd ausziehen. Das machen die knechte blutig und durchstechen es. Als wahrzeichen nehmen sie noch des hündchens zunge mit. — W 2: . . . sie führen die prinzessin in einen dichten wald. Da sagt einer von den dreien: „Wir wollen ein mädchen, das unserer obhut anvertraut ist, nicht töten!" Dann nimmt er das mädchen zu sich und zieht sein schwert. Jene beschließen, ihn nicht zu töten und halten es für das beste, das mädchen im walde zu verlassen, wo es bald sterben oder von wilden tieren zerrissen würde. — F: . . . die knechte führen Berta in das dickicht. Sie bittet, ihr die freiheit zu schenken und gelobt, nicht mehr zurückzukehren, ihnen zu gehorchen und zu schweigen. Dann muß sie ihr hemd hergeben, das die knechte mit dem blute eines hundes beschmieren und dem hofmeister als wahrzeichen der vollbrachten tat zurückbringen.

Vergleichen wir nun damit unser Sneewittchenmärchen, auf dessen ähnlichkeit mit dieser sage zuerst O. Johnston aufmerksam gemacht hat[1]): . . . da rief sie einen jäger und sprach: „Bring das mädchen hinaus in den wald, ich will's nicht mehr vor meinen augen sehen. Du sollst es töten und mir lunge und leber zum wahrzeichen mitbringen." Der jäger gehorchte und führte es hinaus, und als er den hirschfänger gezogen hatte und Sneewittchens unschuldiges herz durch-

[1]) Oliver Martin Johnston, 'The legend of Berte aus grans piés and the märchen of little snow-white'. Revue des langues romanes. LI. Montpellier 1908. S. 545—47.

bohren wollte, fing es an zu weinen und sprach: „Ach, lieber jäger, laß mir mein leben; ich will in den wilden wald laufen und nimmermehr wieder heimkommen.“ Und weil es so schön war, hatte der jäger mitleiden und sprach: „So lauf hin, du armes kind.“ — „Die wilden tiere werden dich bald gefressen haben“, dachte er, und doch war's ihm, als wär' ein stein von seinem herzen gewälzt, weil er es nicht zu töten brauchte. Und als gerade ein junger frischling dahergesprungen kam, stach er ihn ab, nahm lunge und leber heraus und brachte sie als wahrzeichen der königin mit.“

Die oben in B VII 2 behandelten einzelheiten stimmen genau mit denen des märchens von Sneewittchen überein:

a) Die beseitigung findet im walde statt: so auch in den versionen der Bertasage: T, M 1, A, P, M 3, B, V, R, C, N 2, N 1, W 1, W 2, F.

b) Als wahrzeichen soll ein körperteil der heldin mitgebracht werden:

im märchen: lunge und leber,

in der sage: herz: A, M 3, B, M 2, C.

c) Der verräterin wird der entsprechende körperteil eines tieres gebracht:

im märchen: von einem frischling,

in der sage: von einem schwein: A, M 3, B,

von einem wilden tiere: M 2, von einem hunde: C, W 1.

d) Im märchen wird die heldin im walde zurückgelassen; in der sage ebenfalls: T, M 1, A, P, M 3, B, V, R, C, N 2, N 1, W 1, W 2, F (dazu an einen baum gebunden: C, R, N 2).

Anmerkung: In R und N 2 werden die helfershelfer beseitigt.

Die beseitigung der heldin ist also in allen versionen die gleiche und stimmt mit einem märchenmotiv überein, welches im Abendlande weit verbreitet und schon sehr früh bekannt war. Dieses märchenmotiv ist allen Bertaversionen gemein, hat also schon sehr früh auf die sage eingewirkt und muß schon in der ursprünglichen sage vorhanden gewesen sein. Der vergleich, den O. M. Johnston zwischen dem Bertaepos des Adenet le Roi und dem Sneewittchenmärchen zieht, läßt sich daher auf alle Bertaversionen anwenden.

Wenn nun den beiden gruppen, den romanischen und den deutschen Bertaversionen, der grundgedanke und die einzelheiten bei der beseitigung der heldin gemeinsam sind, dann muß auch eine form des verrates die ursprüngliche sein: entweder der verrat vor der hochzeit oder der in der hochzeitsnacht. Die bisherige untersuchung in kapitel VIII A und B hat eindeutig bewiesen, daß die Bertasage aus einem märchen entstanden sein muß. Dieses zugrundeliegende märchen hängt mit dem von der gänsemagd zusammen (s. u. kap. X). Wenn nun die unterschiebung im märchen *vor* der hochzeit stattgefunden haben muß, wie kap. II, B VII beweist, dann ist damit auch bewiesen, daß die unterschiebung in der Bertasage ursprünglich auch *vor* der hochzeit stattgefunden hat. Die urversion der Bertasage war eben noch märchenechter als die späteren versionen.

Aus welchen gründen ist nun in den romanischen versionen die unterschiebung in die hochzeitsnacht verlegt worden? P. Arfert nimmt als ursache die einwirkung der Tristansage an. Er vergleicht die nötigen einzelheiten des epos von Adenet mit denen in der Brangäneepisode: „In Adenets roman wie im Tristan handelt es sich darum, dem könig in der brautnacht eine andere person (hier Brangäne, dort Aliste) in das bett zu führen, ohne daß er etwas davon bemerkt. Bei Adenet läßt Margiste das brautzimmer räumen, so daß nur die beteiligten personen zugegen sind. Im Tristan sorgt dieser dafür, daß nur Marke, Isolde, Brangäne und er selber im zimmer sind. Margiste löscht die lichter. Dasselbe wird im Tristan ausdrücklich bemerkt. Margiste entkleidet die falsche braut und führt sie ins bett. Tristan führt Brangäne ins bett. Margiste begibt sich mit Berta in ein anderes zimmer. Ebenso ziehen sich in einigen versionen des Tristan die beiden nichtbeteiligten zurück[1]).“

Dieser beweis bezieht sich nur auf äußerlichkeiten. In der Bertasage sind die voraussetzungen und ursachen der unterschiebung in der hochzeitsnacht ganz andere als in der Tristansage. Auch der weitere verlauf ist in den beiden sagen ganz

[1]) Paul Arfert, Diss. S. 68—69.

abweichend. Lediglich der zeitpunkt der unterschiebung ist beiden sagen gemeinsam. Immerhin wäre eine einwirkung der Tristansage nicht ganz ausgeschlossen.

Die hauptursache der verlegung der unterschiebung in die hochzeitsnacht war jedenfalls folgende: der dichter wollte den gipfelpunkt seiner schilderung weiter hinausschieben, um dadurch den verlauf der handlung spannender zu gestalten; das beweisen auch andere zusätze und ausschmückungen, die nur aus der absicht des dichters zu erklären sind, der eine größere spannung zu erreichen suchte. Er begnügte sich nicht mehr mit der allzu bekannten heimat der heldin in Frankreich; sie mußte in ein ganz fernes land verlegt werden (aler jusqu'en Hongrie = weite entfernung!). Die brautwerbungssage wird erweitert und ausgeschmückt. Prunkvolle gesandtschaften gehen hin und her u. a. m.

Der gipfelpunkt der erzählung, die katastrophe, sollte also gewissermaßen verzögert werden.

Natürlich zog die veränderung, die der dichter in der begleitung der heldin vornahm, indem er aus den wenigen begleitern eine ganz große gesandtschaft und ein großes gefolge machte, andere veränderungen nach sich. Der verrat konnte schon deswegen nicht mehr unterwegs stattfinden. Es mußten neue mittel ersonnen werden, um die heldin zu veranlassen, sich in der brautnacht vertreten zu lassen. Ein solches mittel war bald gefunden: man mußte der echten braut furcht vor dem könig einflößen (vgl. hierzu variante Som in kap. I). So in M 1 (pour çou que grant vit a), oder in A, wo der königstochter erzählt wird, der könig würde bei vollziehung der ehe seine gemahlin töten. Desgl. in M 3: Pippin würde jede frau töten, bei der er schläft; ferner auch in B (schrecken der ersten nacht).

Oder die gestalt des königs wird so verändert, daß der heldin abneigung vor ihrem zukünftigen gemahl eingeflößt wird. So in V: Pippin ist

petit e non guare mie grant,
desformé est da tote l'autre jant.

In R: Pippin ist alt und untersetzt. In N 2: Pippin ist sehr alt und fast impotent.

Wie soll nun aber Berta beseitigt werden? Man kann sie doch nicht ohne weiteres vom königshofe verschwinden lassen! Man muß daher den könig selbst irgendwie veranlassen, die heldin zu beseitigen, damit vor der öffentlichkeit die beseitigung „von rechts wegen" stattfinden konnte. Der wille des königs bedeutete alles. Also wurde ihr ein verbrechen angehängt, bei dessen ausführung der könig selbst „zeuge" sein konnte: die szene mit dem messer wurde ausgedacht: T, M 1, A, B, M 3 (in C mit einer schere). Die späteren sagenstufen kümmern sich auch um die äußere rechtfertigung und logik nicht mehr, sondern lassen Berta einfach beseitigen.

In diesen genannten fällen mußte dann aber auch die stellvertreterin der wahren braut ähnlich sein.

Man sieht sofort ein, daß eine derartige künstelei und verkettung der handlungen nicht ursprünglich sein kann, daß also die unterschiebung in der brautnacht einer späteren entwicklungsstufe der sage angehört.

C. Der dritte hauptabschnitt

berichtet von dem leben und leiden der heldin bis zur entdeckung des verrates.

C II. Der betrug wird nicht bemerkt; der könig heiratet die falsche braut: das geschieht in allen versionen. An diese heirat des königs Pippin knüpft sich nun die sog. Mainetsage[1]).

Diese sage ist ursprünglich von Karl Martell, dem unehelichen sohne Pippins und seiner konkubine Alpaïda, erzählt worden. Er hatte bei seiner thronbesteigung mit dem könig Chilperich von Neustrien und dessen hausmeier Raginfred zu kämpfen. Diese sage ist infolge der namensgleichheit der beiden helden und der ihrer väter auf Karl den Großen übertragen worden (s. u. kap. X).

---

[1]) Eine genaue untersuchung gaben: Paul Riebe, Über die verschiedenen Fassungen der Mainetsage. Diss. Greifswald 1906. Joachim Reinhold, Zs. f. roman. Phil. (1913) 37, 652ff. Pio Rajna, Origini, s. 190ff., Rivista filologica-letteraria II, 65ff. J. Bédier, Lég. ép. III, 3ff.

Pippin hat von dieser falschen braut mehrere kinder:

T: Reimfré und Audri; M 1: Rainfroit und Heldri; A: Rainfroi und Heudri; G: Lanfroi und Heudri; O: Haufroy und Henry; M 3: Rainfroy und Heudry werden erwähnt; B: Rainfroy und Hauldry; V: Lanfroi und Landrix, Berta (mutter Rolands); R: Lanfroi und Olderigi; M 2: Lanfroi und Lodris, Berta (mutter Rolands); C: Manfre und Eldoys; S: Wineman und Rapote; H: Wineman und Rapote; W 1: Wemrmann, Rapoth und eine tochter Agnes; D: Leo, Wineman und Rapote; F: Leo, Wineman, Rapot und eine tochter Martona.

C III. Die betrogene heldin irrt umher, bis sie barmherzige aufnahme findet:

Wie wir in B VII gesehen haben, wurde die heldin im walde ausgesetzt. Dieses motiv war mit dem im Sneewittchenmärchen verglichen worden. Dabei ergaben sich ganz wesentliche übereinstimmungen. Setzen wir diesen vergleich hier fort:

Im märchen wird der heldin das leben geschenkt; ebenso in der Bertasage. Im märchen tuen die wilden tiere des waldes dem mädchen kein leid; ebenso in der Bertasage. Z. b. in A (vers 1148ff.):

> Une ourse a encontrée en une grant valée,
> Qui vers li s'en venoit corant gueule baée.
> — — et l'ourse s'en depart, autre voie est tornée.

B: ein wildes tier bricht aus dem dickicht; Berta wirft sich betend auf die erde. Das tier stürzt an ihr vorüber. — Im märchen findet die heldin nach vielem umherirren aufnahme im hause der zwerge; in der Bertasage: Berta findet nach langem umherirren aufnahme im hause eines dem könig ergebenen untertanen: bei einem aufseher: T, A, B; bei einem förster: M 1, P, C, N 1; bei einem jäger: R, N 2; bei einem ritter: V; bei einem müller: W 1, W 2, D, F; bei Simon und Constanze: M 3.

Da die aussetzung im walde stattfindet, wird die heldin in der urversion folglich bei einem förster des königs aufnahme gefunden haben.

Sehr gut versteht Adenet Bertas umherirren im walde zu schildern. 430 verse widmet er dieser schilderung. Neun laissen beginnen immer wieder mit Bertas aufenthalt im walde:

En la forest fu Berte repuse entre buissons — —
La dame fu el bois, qui durement plora — — —
Par le bois va la dame, qui grant paour avoit — — —
En la forest fu Berte qui fu gente et adroite — —
La dame fu ou bois dessouz un arbre assise — — —
Berte fu enz ou bois assise souz un fo — — —
En la forest dou Mans fu la roïne Berte — — —
Ens ou bois ert la dame, qui n'est pas assëur — — —
Berte dort enz el bois deseur la terre dure — — —

Packend und ergreifend sind die einzelnen bilder, die Adenet von Berta entwirft; die königstochter, die nur mit zahlreicher dienerschaft auszugehen gewohnt ist, irrt als ein verlassenes mädchen im walde umher, den hungertod vor augen; ihre prachtvollen, seidenen gewänder sind zerrissen und regenschwer; sie, die auf prächtigen, weichen kissen zu schlummern pflegte, muß mit einem harten stein als kopfkissen vorliebnehmen. Sind das nicht bilder, die uns das in teil I behandelte märchen von der prinzessin-gänsemagd bot?

C IV. Die beschäftigung der heldin: in den versionen T, M 1, N 2, W 2 wird ausdrücklich erzählt, daß die prinzessin Berta sich in dienender stellung bei ihren pflegeeltern befindet. Auch dies ist ein zug, den wir oben in kap. II, C IV im märchen von der gänsemagd gefunden haben.

In A, B, R, W 1, F fertigt Berta kostbare webereien und stickereien an. Das gab J. Grimm[1]), Alfred Feist[2]) und K. Simrock[3]) die bestätigung für ihre annahme, daß die Bertasage mythologischen ursprungs sei und aus dem Holda- = Berhtamythus entstanden sei, indem sie an Holda die spinnerin und Berhta die spinnerin erinnerten und diese wieder mit den nornen der nordischen und den parzen der

[1]) Grimm, Altdeutsche Wälder. Stuttgart 1816. III, 47.
[2]) Alfred Feist, Zur Kritik der Bertasage. S. 23.
[3]) Karl Simrock, Bertha die Spinnerin. Frankfurt a. M. 1853. S. 49. 117. Ders., Dt. Myth. 419—20.

griechischen mythologie in beziehung setzten. Berhta, die glänzende, die weiße frau vieler geschlechter, sei zur ahnmutter des karolingischen geschlechtes geworden. Dieser standpunkt ist heute überwunden.

Treffender ist Arferts vergleich dieses zuges mit der geschichte von der schönen Helena, die nach langen mühsalen und irrungen auch bei barmherzigen leuten aufnahme findet. Hier fertigt sie kostbare stickereien an, welche die leute in der stadt verkaufen[1]).

C VIII. Entdeckung des betrugs und erkennen der heldin:

1. Anlaß zur entdeckung:

Der anlaß zur entdeckung des betrugs ist meist das verirren des königs Pippin auf der jagd: T, M 1, A, P, M 3, B, V, R, M 2, C, N 1, W 1, W 2 (D), F. In M 1, P, N 1, W 2 ist dies der alleinige anlaß zur entdeckung des betrugs, — und dieser allein genügt auch! Dieser zug ist vollkommen märchenecht (vgl. kap. II, C VIII). Dieser zug war auch in der ursage enthalten. — In S und H heißt es nur: „er fand sie später wieder", vermutlich auch auf der jagd.

In allen anderen versionen — mit ausnahme von G, N 2, die nichts von einer entdeckung des betrugs berichten, und der in diesem punkte abweichenden version O — finden wir einen **doppelten** anlaß zur entdeckung des betrugs: in T, A, M 3, B, V, M 2, C, W 1, D, F; der eine anlaß ist hier **stets** der märchenechte von dem verirren könig Pippins auf der jagd.

Der andere anlaß ist folgender:

a) Der schlechte ruf der falschen königin kommt Bertas eltern zu ohren: T, B.
b) Die eltern Bertas haben einen bösen traum: A, M 3, R.
c) Die eltern Bertas haben lange nichts mehr von ihrer tochter gehört: V, M 2.
d) Flores, Bertas vater, stirbt; die mutter will nach Frankreich gehen und Pippin bitten, das reich zu übernehmen: C.
e) Ein sternseher verkündet Karls geburt: W 1, D, F.

---

[1]) Arfert, s. 63.

In R finden wir sogar einen dreifachen anlaß zur entdeckung des betrugs:

1. ein geheimer bote berichtet Bertas eltern von der verräterin,
2. Bertas eltern haben einen bösen traum,
3. Pippin verirrt sich auf der jagd.

Märchenecht und ursprünglich ist nur ein anlaß zur entdeckung des betrugs: das verirren könig Pippins auf der jagd.

Anmerkung: das erscheinen des astrologus in den deutschen versionen W 1, D, F.

In W 1 wird uns erzählt: „Der sternseher liest in den sternen, daß Pippin in derselben nacht bei seiner frau liegen werde, und diese einen männlichen erben bekommt, dem Christen und Heiden untertan sind."

In D: „Und sachent sin sternenssecher und luogtent den hymel und nament des gstirns war und sprachend ze dem küng Pupinus: „Herr, werent ir hinacht bi üwer eliche frouwen, ir machtent ein sun, von dem die cristenheit groß nucz enpfachen wurd und von dem man wurd singen und sagen, die wil die welt stüend!" — In F wird gesagt: „Der astrologus weissagt, daß der könig in dieser nacht bei seiner gemahlin liegen werde, und diese auf sonderbare weise hierherkommen müsse, da er heut' nicht mehr nach Weihenstephan käme."

Nach H. Hahn stammt dieser zug des sternsehers aus einem zusatz zu einer alten urkunde Karls des Großen, wo von der geburt Karls und der vorausverkündigung durch Bonifazius die rede ist (Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses. Fuldae 1844. S. 64):

„*Ferunt priscae aetatis homines, quod Pippinus rex, Caroli istius pater, dum esset in eadem curte una cum sancto Bonifacio, divina revelatione praevidit sanctissimus pontifex, quod ex praefato rege Pippino ea nocte concipi debuisset puer, qui totius regni monarchiam possessurus et omnes erroneos ab ecclesia esset depulsurus. Unde natus rex eandem terram conceptionis suae dedit sancto Bonifacio. Monstratur adhuc locus molendini, ubi Carolus conceptus est.*"

Dieser zusatz steht zuerst in der urkundensammlung Eberhards, eines zeitgenossen Friedrichs I. (1152—90), also schon im XII. jahrhundert[1]). Auch dem könig Pippin soll seine künftige macht schon in der wiege verkündet worden sein: z. b. vom hl. Ermino und dem Friesenapostel Willibrord[2]).

2. Die entdeckung des betrugs:

Der betrug wird entdeckt: meist durch Pippin selbst, als er sich auf der jagd verirrt hat und zu Berta kommt: T, M 1, A, P, M 3, B, V, R, M 2, C, N 1, S, H, W 1, D, F (zu S und H vgl. bemerkung oben in kap. VIII, C VIII, 1). Diese eine entdeckung allein findet sich nur in M 1, P, N 1, S, H. Die version O weicht in dieser hinsicht ab; in W 2 entdeckt die mutter der wahren braut den betrug. Alle anderen versionen — mit ausnahme von G und N 2, die von der aufdeckung des verrates nichts erzählen — wird der betrug *zweimal* aufgedeckt (in M 2 sogar zu derselben stunde!); und zwar einerseits, wie schon gesagt, durch könig Pippin bei seinem verirren auf der jagd und dem zusammentreffen mit Berta; andererseits:

a) durch Bertas mutter an den füßen der verräterin, die im gegensatz zu denen der wahren tochter normal entwickelt sind: T, A, M 3, B, V, R, M 2, C;
b) durch den astrologen, der das zusammensein des königs mit der wahren gemahlin verkündet: W 1, D, F.

Diese zweifache entdeckung des betrugs ist von vornherein unursprünglich und spätere zutat; demnach gehören auch die versionen T, A, M 3, B, V, R, M 2, C, W 1, D, F einer späteren gestaltungsentwicklung an.

Die ursprüngliche entdeckung geschah also auf der jagd, als sich Pippin verirrt hatte und Berta sich ihm zu erkennen gab (ihre edle gestalt und vornehme gesinnung im gegensatz zu derjenigen der falschen gemahlin und ferner die aussagen von Bertas pflegeeltern haben gewiß einen teil dazu beigetragen).

Nun kann man auch verstehen, warum die entdeckung des betrugs durch Pippin allein nicht genügt und eine doppelte

---

[1]) Heinrich Hahn, Jahrbücher des fränkischen Reichs. 741—752 Berlin 1862. S. 238—39. [2]) H. Hahn, s. 3. Anm. 1 und 2.

entdeckung nötig ist. Es ist doch höchst merkwürdig, daß Pippin in den versionen T, A, M 3, B, V, R, M 2, C (mit der zweifachen entdeckung des betrugs) Berta nicht wiedererkennt, trotzdem sich Berta selbst zu erkennen gibt und in einigen versionen sogar erzählt wird, daß Berta weiß, wer vor ihr steht! Sie also weiß es, wer mit ihr spricht! Warum erkennt Pippin aber nicht seine gemahlin wieder? Die unterschiebung fand doch in diesen acht versionen erst in der hochzeitsnacht statt, er muß doch seine am hellen tage angekommene zukünftige gemahlin wenigstens einmal angeschaut haben! Soll er denn in dieser hinsicht weniger erkennungsvermögen besitzen als seine wahre gemahlin? Das ist doch sehr seltsam; verständlich wäre es schon, wenn die unterschiebung vor der hochzeit stattfand, Pippin seine wahre gemahlin also noch gar nicht kennt! Es wird uns geschildert, er habe das „gefühl", als ob es seine gemahlin sei. Daher muß schon aus irgendeinem grunde Bertas mutter selbst kommen, um dem armen Pippin seine zweifel zu nehmen und seine gefühle und ahnungen zu bestätigen. — In V prüft Pippin sogar Bertas füße, als er bei ihr nächtigt. Er weiß genau, daß der jongleur ihm von den großen füßen der ungarischen königstochter erzählte und merkt den betrug — nicht!

In M 2 finden die beiden entdeckungen des verrates, wie schon erwähnt, **zu gleicher zeit** statt!

In der urversion genügte die erkennungsszene bei Pippins verirren im walde. Das würde auch vollkommen übereinstimmen mit einigen in teil I behandelten varianten des märchens von der gänsemagd und anderen legenden germanischen ursprungs (z. b. von der hl. Genovefa).

D. Der vierte hauptabschnitt.

Wiedereinsetzung der heldin in die ihr gebührenden rechte und bestrafung des verrates:

D II. Ein fest wird gefeiert: Pippin feiert hochzeit mit seiner wahren gemahlin.

A: (laisse 134) ein achttägiges fest wird gefeiert. — P: alle glocken der stadt läuten; prozessionen werden veran-

staltet. Und könig Pippin heiratet sie. — M 3: Pippin hält hochzeit mit seiner wahren gemahlin. — B: die hochzeit wird sogleich in Simons haus gefeiert. — W 2: dann feiert der könig hochzeit mit Theoderichs tochter. — D: Pupinus, der könig, nahm nun Berchta, des königs von Spanien tochter, zu seiner ehegemahlin, was sie auch war. — F: Pippin feiert hochzeit.

D III—V. Verurteilung und bestrafung der verräter (s. auch B IIIa):

T: . . . und die barone verurteilen die alte zum feuertode. — A: die alte wird gefoltert und gesteht alles. Sie wird zum tode verurteilt. Auch Thibert bekennt; er wird durch die straßen geschleift und gehängt. Aliste soll auch bestraft werden; auf den rat der barone und ihre eigenen bitten hin darf sie als nonne weiterleben. — G: die falsche königin ist im kloster. — P: die mutter und die verräter werden verurteilt; und die dame, weil Pippin von ihr kinder hatte, wurde in das kloster von Mont de Mertire gesteckt, und ihre kinder bekommen ländereien. — M 3: Tibert und Maliste werden festgenommen. Tibert gesteht alles ein. Maliste und Tibert sollen verbrannt werden. Die ritter schlagen dem könig vor, Aliste der kinder wegen leben zu lassen; Aliste selbst will nonne werden. Pippin willigt ein. Das urteil wird vollzogen. — B: Margiste wird verhört; sie bekennt sich schuldig. Der staatsrat verdammt Margiste zum feuertode; Thibault soll gehängt werden. Über Aliste bestimmen sie aus zartgefühl nichts. Aliste, die vom staatsrat freigesprochen wird, bittet, ein nonnenkloster gründen zu dürfen. Diese bitte wird ihr auch gewährt. Das urteil wird an Maliste und Thibault zur allgemeinen freude des volkes vollstreckt. — V: die falsche königin wird gefangengenommen und gebunden. Berta verzeiht der verräterin; diese wird verbrannt. — R: Elisetta wird auf einen öffentlichen platz geführt, um hier mit ihren beiden söhnen verbrannt zu werden. Das volk bittet um gnade für die söhne; Elisetta wird verbrannt. — M 2: Gaiete wird der wache übergeben. Nachdem ihr Berta verziehen hatte, wird sie verbrannt. — C: der junge Karl will die haushälterin und ihre tochter töten lassen. Pippin befiehlt, bis nach ihrer entbindung zu warten.

Die mutter wird festgenommen. Die falsche königin soll eingesperrt werden und verhungern. — S: er verstieß die andere und nahm Berta. — H: er verstieß die andere und nahm Berta. — W 1: Pippin versammelt seinen rat; auch die verräter, der hofmeister und seine beiden söhne, müssen erscheinen. Der könig fragt, was der verdiene, der seinen herrn so und so betrogen habe und erzählt die geschichte des verrates. Der ältere sohn des hofmeisters antwortet dem könig, der solle von rossen geschleift werden. Dasselbe urteilen alle ratsherren und auch der jüngere sohn. Der hofmeister aber sagt, er wolle kein urteil über sich selbst fällen und bekennt seine schuld. Das urteil wird vollzogen, wie die beiden söhne angegeben haben. Die frau läßt er einmauern; ihre kinder bleiben bei ihm. — W 2: Pippin verurteilt alle zum tode, die am verrat beteiligt waren. — F: Pippin versammelt seinen rat; er legt die geschichte des verrates zur verurteilung vor. Ein weiser urteilt, der verräter soll geschleift und gerädert werden. Der hofmeister selbst will kein urteil über sich fällen. Das urteil wird vollzogen. Die hofmeisterin wird eingemauert; die königin wird eingesperrt.

Die deutschen versionen zeigen noch spuren des märchenhaften zuges, daß der person, die den verrat begangen hat, die geschichte des verrates zur verurteilung vorgelegt wird: W 1, F (vgl. kap. II, D III).

Die urheber des verrates werden:

verbrannt: T, A, M 3, B, V, R, M 2,
zu tode geschleift: W 1, F,
zum tode verurteilt: W 2.

Die tochter der urheberin wird nonne: A, M 3, B.

Lebenslauf.

Am 26. April 1911 wurde ich, Karl Adolf Memmer, in Karlsruhe i. B. als sohn des lehrers Heinrich Memmer und seiner ehefrau Barbara, geb. Völlinger, geboren. Ich bin katholischen bekenntnisses und deutscher reichsangehörigkeit. Nach einjährigem besuch der volksschule in Dessau-Alten ging ich zwei jahre in die vorschule in Dessau und absolvierte dort das realgymnasium, das ich ostern 1929 mit dem zeugnis der reife verließ. An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg studierte ich romanische und englische philologie, geographie und philosophie.

Als schüler beschäftigte ich mich mit der Gabelsbergerschen und der deutschen kurzschrift; diese studien setzte ich an der universität in den von herrn dr. Schreiter, lektor für stenographie, abgehaltenen kursen fort und bestand am 16. Dezember 1933 die stenographielehrerprüfung. Meine akademischen lehrer waren die herren professoren, privatdozenten und lektoren: Béguin, Bremer, Conrad, Hahne, Hehlmann, Kürten, Moldenhauer, Pensa, Remus, Ritter, Rummel, Schlüter, Schreiter, Science, Siedentop, Stammler, Utitz, Voigt, Voretzsch, Weber, Weyhe, Wiese, Ziehen. Ihnen allen bin ich zu großem danke verpflichtet, ganz besonders aber meinem hochverehrten lehrer, herrn geh. reg.-rat prof. dr. Karl Voretzsch, durch dessen seminarübungen diese arbeit angeregt wurde und der mir mit seinem wohlgemeinten rat und durch die vermittlung einiger schwer erreichbarer varianten (Sw 2, Sw 3, Bo 2, Pl 2, KRu 4, KRu 5) stets hilfsbereit zur seite stand, ferner herrn geh. reg.-rat professor dr. Johannes Bolte (Berlin) für die hinweise auf die schwedischen und türkischen varianten, sowie den herren

professoren Schlüter, Weber und Weyhe, deren seminaren, übungen und vorlesungen ich auch viel verdanke.

An dieser stelle auch allen denen zu danken, die durch gewissenhafte übersetzungen in uneigennütziger weise diese arbeit förderten, ist mir eine angenehme pflicht: den übersetzern der slawischen varianten, frau Bode, Dessau (Pl 1, Pl 3, WRu), herrn dr. Demus, Dessau (TBö 2, TBö 3, KRu 1), herrn ingenieur Rob. Röll, Dessau (KRu 2, KRu 3, KRu 7, KRu 8, Mw, Kk) und herrn dr. Dimitri Scheludko, Sofia (Pl 2, KRu 4, KRu 5); herrn priv.-doz. dr. R. Jagoditsch, Wien, für die übersetzung der bosnischen variante (Bo 2); den übersetzern der schwedischen varianten, herrn studienrat dr. Hachtmann, Dessau, herrn prof. dr. H. Vogt, herrn dr. Karl Wessel und herrn lektor Rosch vom Nordischen Institut der universität Kiel, sowie frau Marg. Pönitz, Halle, für die übersetzung des holländischen Bertafragmentes.